

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans
Erscheint seit 1. Januar 1966 Dienstag, 30. Januar 1990 Nr.20 (6 148) Preis 3 Kopeken

Sowchos fördert Zusammenarbeit

In der Gesamtproduktion des Sowchos „Kolos“, Rayon Balkaschino, macht die Tierzucht einen beachtlichen Teil aus. Hier gibt es zwei Rinderfarmen mit insgesamt 3 611 und eine Schweinefarm mit 6 330 Tieren. Dementsprechend ist auch der Beitrag der Sowchostierzüchter zu der erfolgreichen Arbeit des Agrarbetriebs. Die Hauptrichtung der Sowchostierzucht ist die Fleischmast und die Versorgung der Bevölkerung des Gebiets Zellinograd mit Rind- und Schweinefleisch.

Gramm zu. Dieser Erfolg der Schweinezüchter erklärt sich dadurch, daß sie großen Wert auf die Futterzubereitung legen. Kein einziges Gramm Kraftfutter verbleibt bei den Tieren trocken, sondern bereitet es erst in den Futterdampfern zu. Das erhöht den Nährwert und die Verdaulichkeit des Futters.

Einen spürbaren Beistand bei der Erfüllung der Planaufgaben leisten den Sowchostierzüchtern die individuellen Wirtschaften. Ihre Zusammenarbeit mit dem Sowchos erfolgt auf der Basis des beiderseitigen Vorteils. Seinerseits ist der Sowchos vertragsgemäß für die veterinärmedizinische Betreuung der Tiere und für die Futtermittelversorgung verantwortlich. Es sei hier betont, daß die Inhaber der individuellen Wirtschaften für jede Tonne der gelieferten tierischen Erzeugnisse eine Tonne Futter bekommen. Ihrerseits verpflichten sich die Leute, die Tiere nicht weniger als bis

je 110 Kilogramm zu mästen. Der Sowchos versorgt sie auch mit Jungvieh. Für die Menschen ist es außerdem noch vorteilhaft, daß sie von allen zwei großgezogenen Schweinen eines an den Sowchos liefern und das andere für sich behalten können. Die Sowchosarbeiter Nikolai Bogdanow, Wadim Safonow und Iwan Anastasidi mästen zur Zeit in ihren individuellen Wirtschaften bis 10 und mehr Schweine. Aktiv beteiligt sich die Bevölkerung auch an der Lieferung der Milch-erzeugnisse. An der Spitze sind hier Rasmus Meler und Wladimir Kiselkow, die im vorigen Jahr mehr als 3 000 Kilogramm Milch abgaben. Mehr als 2 000 Kilogramm lieferten auch Viktor Weigand, Grigori Koltschin, Alexander Miller und Irma Schmal.

Auf den Sowchostierfarmen und in ihren individuellen Wirtschaften leisten die Werktätigen des Sowchos „Kolos“ einen würdigen Beitrag zur Realisierung des Lebensmittelprogramms.

Viktor LAUBE

Gebiet Zellinograd

Für die Winterviehhaltung haben sich die Tierzüchter gut vorbereitet. Schon im Sommer sind alle Viehställe gründlich renoviert worden. Es sei betont, daß alle Tierzuchtgruppen unter Pachtvertrag arbeiten, deshalb bemühen sie sich auch, die Ställe mit eigenen Kräften instand zu halten. Besondere Aufmerksamkeit schenkte man im Sowchos auch der ausreichenden Versorgung der Tierzucht mit Futter. Schon im November war der gesamte Heu- und Strohvorrat zu den Farmen transportiert worden. Außerdem haben die Futterbe-

schaffer die nötige Menge Grünmasse siliert. Nach der Güterkontrolle ist das Futter als erstklassig bewertet worden.

Beachtliche Erfolge erzielten die Schweinezüchter, die schon seit vier Jahren unter Pachtvertrag arbeiten. Allein im vorigen Jahr haben sie ihre Planaufgaben um fast 200 Tonnen überboten. Das durchschnittliche Tagesgewicht betrug hier 321 Gramm pro Tier. Eine Spitzenleistung erzielte die Gruppe von Anatoli Mironow, die etwa 3 000 Schweine mästet. Täglich nahmen die Tiere in ihrer Gruppe 405

Im Ministerrat der Kasachischen SSR

Die Initiative in die Praxis umsetzen

Die Arhythmie bei der Güterbeförderung auf den Eisenbahnen der Republik fällt in der letzten Zeit besonders auf. Infolgedessen erhielten die Betriebe im vorigen Jahr über 3,5 Millionen Tonnen Kohle, etwa 1,5 Millionen Tonnen Eisenerz, große Mengen von Baumaterialien, landwirtschaftlichen Maschinen und anderer Produktion zu wenig. Die Störungen beeinträchtigen selbstverständlich die Entwicklungsdynamik der Ökonomie, insbesondere die Erfüllung der Vertragslieferungen. An die Volkswirtschaft und die Bevölkerung wurden viele Waren nicht vollständig geliefert.

Das wurde auf der Sitzung des Präsidiums des Ministerrats der Kasachischen SSR festgestellt, das über die Maßnahmen beriet, welche die Verwaltungen der Alma-Ataer, der Westkasachstaner und der Neulandeseisenbahn zur vollständigen Deckung des Bedarfs der Volkswirtschaft der Republik an Gütertransporten einleiten.

Auf allen drei Hauptstrecken wird unzureichend zur Reduzierung der nichtproduktiven Standzeiten der Fahrtriennummern gearbeitet. Insgesamt steht in der Republik jeder Güterwagen 23 Stunden ungenutzt, was die Norm bedeutend übertrifft. Schuld daran sind vor allem die Eisenbahner. Denn 14 Stunden lang wartet der Güterwagen darauf, daß er zum Be- oder Entladen abtransportiert wird. Im Vergleich zum Vorjahr sind die Standzeiten an den Stationen der Alma-Ataer und der Neulandeseisenbahn gewachsen. Nur eine geringe Menge von Waggons wird durch die Eisenbahnen mit eigenen Mitteln entladen.

Wenn die Fahrtriennummern in Nachbarregionen oder auf große Strecken geschickt werden, nehmen sie keine Frachten mit. Statt Rohstoffe und Materialien, auf die die Konsumenten warten, wird zuweilen... Luft hin und hergeführt.

Indem die Neulandeseisenbahn täglich über 3 000 offene Güterwagen außerhalb der Republik befördert, gewährt sie den örtlichen Betrieben alle 24 Stunden über 100 Wagen zu wenig. Dadurch haben sich die Verladeressourcen verringert, weil die hingesandten Wagen nicht zur wiederholten Beladung zurückgeführt sind. Ähnliche Fälle gab es auch an der Alma-Ataer und an der Westkasachstaner Magistrale.

Die Eisenbahnverwaltungen handeln abgekapselt, ohne ihre Beförderungspläne zu koordinieren und eine einheitliche Technologie der Güterströme auszu-

arbeiten. Besonders trifft das auf Strecken mit Ringverkehr bei der Beförderung von Baustoffen, Erdölprodukten und anderen Gütern zu.

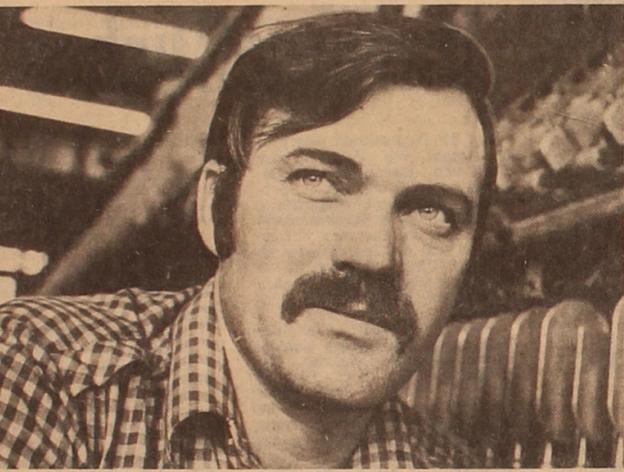
Eine ausführliche Analyse der entstandenen Situation ergab, daß der Eisenbahnverkehr sogar beim Mangel an Waggons das Volumen der Transporte rapide vergrößern und alle Gütertransportbestellungen der Betriebe erfüllen könnte, wenn man hier aktiver Initiative zeigen und die innerbetrieblichen Reserven in vollem Maße nutzen würde. Einen schlechten Dienst leisten den Eisenbahnen jene kooperierende Betriebe, die sich nicht bemühen, die eingetragenen Frachten rechtzeitig abzuholen. Im vorigen Jahr verblieben auf den Zufahrtswegen mehr als 6 000 nichtausgeladene Waggons und bis 5 000 Container von den Stationen nicht abgeholt. Die Betriebsleiter der Ministerien für Handel, für Getreideerzeugnisse, des Kasachischen Republikverbandes der Konsumgenossenschaften, an deren Adresse die Güter entworfen sind, machen sich darüber keine besonderen Sorgen. Die Betriebe des Kasachischen Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees lassen täglich bis 100 Waggons nichtausgeladen. Das Fleischkombinat Semipalatinsk, die Zuckerfabrik Talas, das Obst- und Gemüsekonserverkombinat Taldy-Kurgan, die Geflügel- und Fleischverarbeitungsbetriebe Teremschany erhielten die bestellten Rohstoffe und andere Produktion nicht rechtzeitig. Den Rekord beim Verzögern der Entladung stellte das Polymetallkombinat Atschsai auf, für das sich bis 200 Wagen ansammelten. Obgleich die Situation gegenwärtig verbessert

ist, seit Jahresbeginn haben die Eisenbahnen rund 1,5 Millionen Tonnen Produktion nicht abgefertigt. Die Hälfte davon haben die Produzenten nicht zur Beförderung gemeldet. Aus diesem Grunde sind die Fahrtriennummern als Leertour an andere Magistralen des Landes übergeben worden. Besonders verspäten sich mit der Bereitstellung der Frachten die Vereinigung „Phosphor“, das Zement- und das Bleiwerk sowie das Asbestschieferkombinat von Tschimkent. Ähnliche Beispiele lassen sich in bezug auf die Betriebe der Gebiete Dshambul, Aktjubinsk, Pawlodar und anderer anführen. Infolgedessen haben sich die Verladeleistungen gegenüber derselben Zeitspanne des Vorjahres um mehr als 6 Prozent verringert.

Nach einer detaillierten Analyse der Sachlage faßte die Regierung der Republik einen entsprechenden Beschluß. In Alma-Ata wird ein Koordinationszentrum unter Teilnahme von Vertretern aller Eisenbahnmagistralen zur operativen Lösung der laufenden Probleme und zur Steigerung des Nutzeffekts der Fahrtriennummern geschaffen. Es sind konkrete Maßnahmen zur Organisation ständiger Ringverkehrsstrecken zur Beförderung von Frachten vorgesehen. Die Eisenbahnen haben die Beladung der Wagen abzusichern, die in gleicher Richtung leerlaufen, die Kapazitäten der Bahnbetriebswerke für die Überholung und Vorbereitung der Fahrtriennummern zu steigern, die Standzeiten auf den Bahnhöfen um zwei bis drei Stunden zu reduzieren, das Entladevolumen der Güter mit den Kräften der mechanisierten Bahnbereiche zu vergrößern. Die Ministerien, Ämter und Staatsorgane der Republik sind beauftragt worden, die Entladung der Güter und deren Abtransport aus der Nähe der Laderampen zu beschleunigen, die gleichmäßige Zufuhr von Erzeugnissen, Rohstoffen und Materialien zur Beförderung abzusichern. Die Gebietsexekutivkomitees, die Stadtexekutivkomitees von Alma-Ata und Leninsk wurden aufgefordert, für die Eisenbahnen bei der Lösung sozialer Fragen, bei ihrer Versorgung mit Lebensmitteln, Massenbedarfsartikeln, Personentransportwagen und Baustoffen für die Renovierung von Wohnungen, Kindergärten und Schulen größte Aufmerksamkeit zu schenken und Unterstützung zu gewährleisten. Erörtert wurden Fragen der Versorgung der Eisenbahnen mit materialtechnischen Ressourcen gemäß Nomenklatur des Staatlichen Republikkomitees für materialtechnische Versorgung.

Die Realisierung dieser und anderer Maßnahmen, so stellen die Sitzungsteilnehmer fest, wird die Grundlage für die Schaffung eines Systems mit einheitlicher Technologie des gesamten Komplexes der Arbeiten an den Eisenbahnen Kasachstans darstellen. Das exakte Funktionieren der Magistralen wird den Bedarf der Volkswirtschaft an Transporten besser befriedigen und die Arbeit der Betriebe und Organisationen sämtlicher Branchen positiv beeinflussen helfen.

Auf der Sitzung sprach der Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR U. K. Karamanow. (KasTAG)



Mit Elan bei der Sache

Die Baumwollspinnerei Alma-Ata hat die Arbeit in diesem Jahr auf guter Grundlage begonnen: Alle im vorigen Jahr übernommenen Vertragspflichten hat sie in allen Punkten erfüllt. Die Spinnerei hat viele Konsumenten. Sie liefert Garn an 33 Betriebe der Republik, die Wirkwaren produzieren.

Die Baumwollspinnerei kann mit Recht ein Jugendkollektiv genannt werden. Der dreißigjährige Reparaturarbeiter Woldemar Walter, der seinerzeit nach dem Armeedienst hierher gekommen ist, gilt als Vetter.

Rosa Salfanajewa und Sulfira Nurbekowa arbeiten da nicht so lange, jedoch gelten sie schon als sachkundig und aktiv.

Wo die Jugend ist, dort herrscht auch die Atmosphäre des Wettstreits. Unter der Losung „Für Effektivität, Qualität und Sparen an jedem

Arbeitsplatz“ haben 260 Arbeiter der Fabrik ihr Programm für 1989 vorfristig erfüllt. 23 Arbeiter, die Spinnmaschinen über die Normzeit hinaus bedienen, haben ihre Fünfjahresaufgabe geschafft. Das sind die Spinnerinnen M. Abdulajewa, W. Kusnezowa, B. Kischlybajewa, K. Karikbajewa und andere.

Es ist erfreulich, daß die Jugend im Wettbewerb Findigkeit offenbart. Die Brigade, bestehend aus W. Pankratow, W. Mastikan und J. Krjukow, brachte im Laufe des Jahres 27 Verbesserungsvorschläge mit einem ökonomischen Nutzeffekt von 25 800 Rubel ein.

Unsere Bilder: Die Reparaturarbeiter Woldemar Walter, die Spinnerinnen Rosa Salfanajewa und Sulfira Nurbekowa;

in einer Halle der Spinnerei.

Fotos: J. Weidmann



Zur Lage in Transkaukasien

Die Lage in Aserbaidshan und Armenien normalisiert sich allmählich. Alle Betriebe mit ununterbrochenem Arbeitszyklus und lebenswichtigen Objekten arbeiten. Das Metro und andere Nahverkehrsmittel Bakus funktionieren normal. Wiederaufgenommen wurde die Tätigkeit des Fernsehens der Republik.

Es wurden keine Zusammenstöße auf ethnischer Grundlage mehr registriert. Zur Gewährleistung der Ordnung werden in der Stadt freiwillige Vereinigungen von Bürgern gebildet, die von Armeeangehörigen a. d. aktiv unterstützt werden. Die gesellschaftsfeindlichen Aktivitäten der extremistischen Gruppierungen der Volksfront Aserbaidshans wirken sich auf die Lage in der aserbaidshanischen Hauptstadt negativ aus. Verbietet werden Schriften, in denen die Bürger zum Ungehorsam aufgerufen werden. Im Schimidt-Betrieb, wo sich ein Stab der Extremisten befindet, wurden rund 10 000 Flugblätter provokatorischen Inhalts beschlagnahmt.

Lenkoran. Die Partei- und Staatsorgane nahmen ihre Tätigkeit wieder auf. Die Lage in der Stadt ist ruhig. Betriebe und Einrichtungen arbeiten. Auf einem Treffen des Parteikomitees und von Werktätigen der Stadt mit Kommandeuren und Politarbeitern eines Grenztrupps wurden konkrete Maßnahmen zur Stabilisierung der Lage ausgearbeitet. Die Extremisten, die diesen Prozeß stören wollten, wurden von Einwohnern der Stadt aus dem Raum entfernt. Chanjar. Dank der aktiven Aufklärungsarbeit unter der Be-

völkerung, die neulich durchgeführt wurde, begannen Mitglieder des „Komitees für Verteidigung“, Waffen zurückzugeben. Abgeliefert wurden ein Schützenpanzerwagen, ein Schützenpanzer, zwölf Fla-Geschütze, (die früher zur Hagelbekämpfung eingesetzt wurden), 97 Maschinenpistolen, vier Karabiner und 47 KK-Gewehre. Die Suche nach Waffen und deren Abgabe werden auch aus anderen Gebieten der Republik gemeldet. Die Personen, die freiwillig Waffen abliefern, werden gerichtlich nicht verfolgt.

Nachtischewan. Nach Angaben des Gebietspartei-Komitees wird die Lage in der Republik stabiler. Alle Industrie- und Baubetriebe sowie die städtischen Verkehrsmitel arbeiten normal. Nach einer einwöchigen Pause erscheint die Gebietszeitung.

Während der Untersuchung der Tätigkeit des extremistischen Flügels der Nationalen Front Aserbaidshans nahmen Organe des KGB die Führer des Vorstandes dieser Organisation im Gebiet Iljitschowsk, gewisse Alachwerdijew und Assadow, fest, die Waffen trugen. Festgenommen wurde auch ein Anführer einer Unterorganisation der Volksfront in Baku, gewisse Ismailow, der einen gefälschten Paß hatte. Eingeleitet wurde eine Untersuchung.

Die Lage in der ASSR Nachtischewan bleibt einseitig kompliziert. Gjadsha. In Gjadsha werden Waffen freiwillig zurückgegeben. Seit zwei Tagen werden keine Kundgebungen veranstaltet. Betriebe der Lebensmittelindustrie sowie Transport- und Dienstle-

stungseinrichtungen arbeiten. Wiederaufgenommen wurde der Verkehr der Vorortzüge.

Aber viele Betriebe stehen still. Wegen des akuten Mangels an Kieseln, Zement und anderen Materialien wird auf vielen Baustellen nicht gearbeitet. Der beschädigte Abschnitt der Wasserleitung Achsu-Gjadsha ist noch nicht wiederhergestellt.

Nagorny Karabach. Der Kraftverkehr wurde wiederaufgenommen. In Stepanakert fand ein Treffen zwischen Vertretern des Organisationskomitees zur Normalisierung der Lage im Autonomen Gebiet Nagorny Karabach und Vertretern der Militärkommandantur statt. Erörtert wurden Fragen, die die Nichtzulassung der Konflikte zwischen der Nationalität betreffen.

Im Dorf Kirkidshan wurden Stützpunkte der Extremisten, wo sich reiche Lebensmittelvorräte befanden, ausgeräuchert. Sicherergestellt wurden eine selbstgemachte Kanone sowie Jagdflinten, mehr als 500 Schuß Munition, sechs Kilogramm Schrot, verschiedene Stiche und Hiebwaren.

Mingetschaur. Die Betriebe mit ununterbrochenem Arbeitszyklus setzen ihre Tätigkeit fort. Auch Objekte des Gesundheitswesens sowie Schulen, Kindergärten, die Bäckerei, Lebensmittelgeschäfte, Märkte und städtische Verkehrsmittel arbeiten. An der Aufrechterhaltung der Ordnung in der Stadt nimmt die Bevölkerung, darunter Einheiten der Arbeitermiliz, aktiv teil.

Neftetschala. Alle Betriebe, Organisationen und Einrichtungen arbeiten in normalem Rhythmus. Die Situation ist vollständig un-

ter Kontrolle. In der Nacht zum Sonntag wurde ein Stab der Terroristen aufgelöst. Sichergestellt wurden mehr als 200 Schußwaffen.

Chamschas. Extremisten der Nationalen Volksfront Aserbaidshans brachen am Sonntag in die städtische Moschee ein und forderten Geld. Unter Drohungen, die Moschee zu sprengen, entwendeten die Kriminellen 27 700 Rubel, die von der Bevölkerung gespendet wurden.

Scheki. Das Backwarenkomitee, Einrichtungen des Gesundheitswesens, ein Teil der Handelsbetriebe und Betriebe des öffentlichen Gaststättenwesens sowie Fernmeldemittel arbeiten normal. Aber der führende Betrieb der Seidenindustrie Aserbaidshans — die Lenin-Produktionsvereinigung — und eine Reihe anderer Industrie-, Bau- und Transportbetriebe stehen noch still.

In den vergangenen 24 Stunden wurden in Armenien eine Hagelbekämpfungsanlage mit 200 Geschossen sowie eine Maschinenpistole, acht Pistolen, ein Revolver und vier Gewehre zurückgegeben. Zugleich werden in verschiedenen Gebieten der Republik Extremistengruppen zusammengezwängt. Nach wie vor werden Waffen entwendet. Bekannt sind Fälle, da kugelsichere Westen, Schützenwaffen und Zielfernrohre selbst hergestellt werden.

Aus den Meldungen von der sowjetisch-iranischen Grenze geht hervor, daß sich die Bevölkerung über die Lage in der Region immer mehr klar wird. Bauern, Arbeiter und Veteranen sowie Leiter von Betrieben und Wirtschaften ersuchen das Kommando und die

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Rund 430 Rentner der Bergarbeiterstadt Nikolski, Gebiet Dsheskasgan, erhalten seit Vorjahr Zuschlag zu ihren Renten vom Betrieb. Das Bergwerk Sewero-Dsheskasgan hat für diese Zwecke 45 000 Rubel bereitgestellt. 90 Rubel im Monat bekommen nicht nur die Rentner, sondern auch Familien mit geringem Einkommen.

Politorgane um Hilfe und um den Schutz vor Extremisten. Funktionäre der „Volksfront“ erpressen ständig Geld bei Einwohnern des Gebiets Dshallabad der Aserbaidshanischen SSR. Um sich vor den Angriffen der Kriminellen zu schützen, vereinigen sich die Einwohner in vielen Grenzdörfern zu freiwilligen Einheiten.

In den vergangenen 24 Stunden wurden 80 Grenzverletzer festgenommen. Bei zwei Schmutzgelehrern wurden rund 22 Millionen iranische Rial, Dutzende Armbanduhr und sowjetisches Geld sichergestellt.

Baku. Die Lage in Baku in den vergangenen 24 Stunden war verhältnismäßig ruhig, heißt es in einem Bericht des Militärkommandanten von Baku, Generalleutnant W. Dubinjak.

In den letzten Tagen wurden mehrere Führer des sogenannten Komitees für nationale Verteidigung und der Organisation „Nationale Rettung“ sowie besonders reaktionäre Vertreter einzelner informeller Organisationen festgenommen.

In den vergangenen 24 Stunden wurden wegen Verbrechen zwei Personen, in Übereinstimmung mit dem Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR über die Verhängung des Ausnahmezustandes in Baku wegen administrativer Vergehen zwölf Personen und wegen der Verletzung der Ausgangssperre 56 Personen festgenommen. In fünf Fällen wurde Munition sichergestellt.

Leider gab es Überfälle auf Armeeangehörige, heißt es in dem Bericht. Am Sonntagabend wurde in einem Hauskeller die Leiche eines Militärs mit Spuren des gewaltamen Todes gefunden. In diesem und anderen ähnlichen Fällen wurden Strafverfahren eingeleitet.

(TASS)

Sitzung der ideologischen Kommission des ZK der KPdSU

Die aktive Nutzung des theoretischen Erbes von W. I. Lenin bei der Umgestaltung war das Thema einer turnusmäßigen Sitzung der ideologischen Kommission des ZK der KPdSU, die am 26. Januar in Moskau stattfand. Daran beteiligten sich Leiter ideologischer Einrichtungen, Gesellschaftswissenschaftler, Kulturschaffende und Parteifunktionäre.

In drei Monaten wird der 120. Geburtstag W. I. Lenins begangen, sagte bei der Eröffnung der Sitzung W. A. Medwedew, Vorsitzender der Kommission, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Sekretär des ZK der KPdSU. In den vergangenen Jahren verwandelten sich die Lenin-Jubiläen in pompose Veranstaltungen und wurden von einer ungelassenen Lobpreisung der damaligen Leitung begleitet. Die Versicherungen, die Leninschen Prinzipien zu befolgen, nahmen immer mehr einen zeremoniellen Charakter an. Man schwor auf sie, folgte ihnen aber nicht. Heute ist es keineswegs das Jubiläum, das Lenins Erbe so aktuell macht, sondern dringende Erfordernisse unserer gesellschaftlichen Entwicklung, die tiefgreifenden Umgestaltungen aller Lebensaspekte und die nicht einfachen Prozesse in der Sphäre des gesellschaftlichen Bewußtseins. Die Umgestaltung hat mit aller Schärfe das Problem einer wahrhaft schöpferischen Erfassung des Leninschen Erbes, der Auffassung Lenins als Theoretiker, Politiker und Mensch aufgeworfen. Jetzt, nachdem die sowjetische Gesellschaft den läuternden Weg der Selbsterkenntnis und Selbsterneuerung beschritten hat, kann es in ihrem geistigen Leben keine Unwahrheit über Lenin geben, weder eine apologetische noch eine verunglimpfende.

Danach fanden Debatten statt. Zu Worte kamen dabei G. L. Smirnow, Direktor des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU; I. T. Frowlow, Sekretär des ZK der KPdSU und Chefredakteur der Zeitung „Pravda“; I. I. Antonowitsch, Prorektor der Akademie der Gesellschaftswissenschaften beim ZK der KPdSU; M. F. Schatrow, Dramatiker; A. A. Beljajew, Chefredakteur der Zeitung „Sowetskaja Kultura“; W. N. Kudrjawzew, Vizepräsident der AdW der UdSSR; R. G. Janowski, Rektor der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der KPdSU; J. A. Krassin, Rektor des Instituts für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der KPdSU; G. I. Martschuk, Präsident der AdW der UdSSR; N. N. Maslow, Professor an der Moskauer Parteihochschule; M. F. Nosaschew, Vorsitzender des Staatlichen Komitees für Rundfunk und Fernsehen; W. W. Tschikin, Chefredakteur der Zeitung „Sowetskaja Rossija“; W. G. Sacharow, Stellvertreter Vorsitzender des Ministerrates der RSFSR.

(TASS)

Unionskonferenz von Parteiklubs und Parteiorganisationen

Über die Ergebnisse der vor einer Woche abgehaltenen Unionskonferenz von Parteiklubs und Parteiorganisationen der UdSSR hat der Rektor der Moskauer Parteihochschule, W. Schostakowski, in Moskau auf einem Treffen mit Hörern der Schme, Vertreter von Parteiorganisationen der Hauptstadt und Journalisten informiert.

Auf der Unionskonferenz wurde die „demokratische Plattform in der KPdSU“ erarbeitet, die nach den Worten von W. Schostakowski weder ein Ultimatum noch auf die Spaltung der Partei ge-

richtet ist. Die Konferenz habe einzig zum Ziel gehabt, die demokratischen Veränderungen in der KPdSU selbst zu beschleunigen und deren Erneuerung voranzutreiben, betonte W. Schostakowski. Er äbterte Besorgnis um eine mögliche Stärkung der konservativen Kräfte, die die Umgestaltung bremsen. Die Konferenz, so sagte er, habe sich für unterschiedliche Maßnahmen ausgesprochen. So müßten die Wahlprozeduren zum XXVIII. Parteitag der KPdSU radikal verändert und Änderungen am Statut vorgenommen werden.

(TASS)

Auf dem Kurs der Perestroika

Man darf das Selbstvertrauen nicht verlieren

Interview mit dem Ersten Sekretär des Lenin-Rayon-Komitees der KP Kasachstans Woldemar NEUTSCH

In der letzten Zeit hört man recht oft die Worte: „Demokratie erlernen.“ Nun war ich auf zwei Tagungen des Rayonsowjets und habe eingesehen, daß wir uns erst mal die Grundlagen der Demokratie aneignen sollen. Wie schätzen Sie die wahre Demokratie?

Sie muß so beschaffen sein, daß die Meinung eines jeden gehört und berücksichtigt wird. Bei uns ist sehr viel überorganisiert, bürokratisiert, darunter auch die meisten unserer Treffen, Versammlungen und Beratungen auf allen Ebenen. Dabei prahlen wir, daß wir nun weniger Sitzungen haben!

Wenn man wirklich demokratisch sein will, so muß sich jeder aussprechen dürfen, der etwas zu sagen hat. Neulich wohnte ich im Sowchos „Amangeldinski“ der Rechenschaftsversammlung bei. Die Arbeiterin Galina Artamonowa sprach etwa 20 Minuten lang, niemand fiel dabei ein, sie wegen der Überschreitung festgelegter Redezeit zu ermahnen. Die Redezeit wurde überhaupt nicht begrenzt. Man ging von der Zweckmäßigkeit und dem Wunsch aus, sich die Kollegen anzuhören. Alle sprachen aus dem Stegreif und offen über alles, was sie bedrückte, was ihnen auf dem Herzen lag und allen verständlich war. Die Frau sprach im Namen ihrer Brigade. Sie machte konkrete und begründete Ansprüche gegenüber den Spezialisten und Leitern, den gesellschaftlichen Organisationen und auch den Republikorganen geltend. Ich werde hier das Ganze nicht wiedergeben, denn es würde zu viel Platz und auch Zeit rauben. Doch ich selbst zog einige Schlüsse daraus. Am meisten gefiel mir aber, daß es in ihren Ansprüchen keine Spur von Rentnerideologie gab. Ihr Kollektiv hatte mit der Jahresplanung 119 Prozent gut abgeschlossen. Und dazu forderte sie auch die anderen auf. Sie sehen die Umgestaltung darin, daß jeder ein Maximum dessen leistet, was ihm übertragen wurde.

Mit dem Einsatz von Iwan Tschernjajew als Vorsitzender des Rayonverbands der Konsumgenossenschaften hat sich das moralische und psychologische Klima im Kollektiv stark verbessert. Es laufen keine Beschwerden der Kunden mehr ein. Besonders wichtig ist, daß die Spannung um die Defizitwaren — Waschmittel, Seife und Zucker — abgeflaut ist. Wie ist ihm das gelungen? Diese Mangelwaren werden nun ganz offen von einem Sonderat verteilt.

Und wie würden Sie den Stand der Perestroika im allgemeinen bewerten? Ohne es zu beschönigen oder das Gewünschte als Realität zu präsentieren: vier oder sogar fünf unserer Agrarbetriebe halten mit der Zeit Schritt; 50 Prozent sind bestrebt, nicht zurückzuliegen, kommen, aber nicht sonderlich weit voran — sie erwägen und bewerten noch. Es gibt aber auch Betriebe, die ihren Weg nicht sehen und nicht kennen, ihn auch nicht suchen und ihre alten überholten Auffassungen und Einstellungen auch weiter behalten. Das Rayonkomitee hat, glaube ich, genügend Einwirkungsformen auf die Leiter?

Bestimmt, doch hier muß man sehr weise und mit Bedacht handeln. Was sagte z. B. Michail Sergejewitsch Gorbatschow diesbezüglich? Unter den neuen Bedingungen sei jedem Leiter eine Chance geboten, und nur von ihm allein hänge es ab, wie er sie ausnütze. Und wir sind verpflichtet, jedem Leiter solch eine Chance zu bieten. Ich sage es frei heraus, daß der Sekretär des Rayonkomitees im Sowchos „Iljitsch“ Valerij Doroschenko seine Chance bereits voll erschöpft hat, sich dabei aber nicht umgestaltet. Freilich sind nicht alle Leiter von dieser Art. Ein anderer braucht eine bestimmte Zeit, um zu sich selbst zu finden und den richtigen Kurs zu erarbeiten.

Durch was für Formen fordert das Rayonpartei-Komitee dieses Prozeß? Vor allem natürlich durch politische. Spürbare Ergebnisse bringen auswärtige Bürositzungen des Rayonpartei-Komitees, auf denen die Leiter Rechenschaft unmittelbar vor ihren Kollektiven ablegen. Hier kann der Leiter sich weder gewandt herauswinden oder direkten Fragen ausweichen. Hier muß er seinen Standpunkt und sein Programm klipp und klar darlegen, und Schlüsse wird das Kollektiv schon selbst ziehen. Es hat jetzt eben das Recht zu wählen.

Die öffentliche Meinung wird zur Zeit besser mittels verschiedener Umfragen, regelmäßiger Treffen der Büromitglieder mit den Arbeitskollektiven, erforscht. Nun werden die Kandidaten für alle Posten — angefangen vom Rayonpartei- und Rayonexekutivkomitee bis zu den Grundzellen — öffentlich erörtert. Wir stützen uns mehr auf die gesellschaftlichen Organisationen und vertrauen ihnen. Und das ist auch Demokratisierung in Aktion.

Was beeinflusst das die Arbeitsaktivität der Menschen? Ich bin doch erst ein halbes Jahr Erster Sekretär des Rayonpartei-Komitees. Den Rayon kenne ich aber gut. Ich wurde ja hier geboren. Es ist noch nichts da, dessen ich mich rühmen könnte. Der Rayon ist sehr vernachlässigt. Doch die Lage verbessert sich allmählich. Zum ersten Mal seit vielen Jahren haben die Tierzüchter ihre Aufgaben für 1989 bewältigt. Auch der Plan der Übergabe von Wohnungen ist erfüllt worden. Rund 200 Familien sind in neue Wohnungen gezogen. Im Sowchos „Merekski“ hat man ein Handelszentrum und einen Kindergarten, im Rayonzentrum drei Schulen, vier Verkaufsstellen, ein Badehaus und einen Markt ihrer Bestimmung übergeben. Beachtliches wird zur baulichen Einrichtung der Dörfer geleistet. Es ist eine acht Kilometer lange Asphaltstraße gebaut worden.

Alexander REISCH, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Nordkasachstan

die Wasserversorgung der Dörfer wird verbessert.

Es gibt bestimmt noch genug Probleme?

Gewiß. Dabei solche, die erörtert und diskutiert werden, und man dennoch nicht vorankommt. Wenn Sie die Möglichkeit bekommen, auf dem bevorstehenden XXVIII. Parteitag der KPdSU aufzutreten, welche Fragen wären Ihres Erachtens es wert, da aufgeworfen zu werden?

Solche, die, wie ich weiß, viele bewegen. Wenn wir von sozialer Gerechtigkeit sprechen, so soll man in allem gerecht vorgehen, angefangen von der Planung, bei der das Potential jeder Produktionsabteilung, jedes Agrarbetriebs, jedes Rayons usw. berücksichtigt würde.

Die Menschen müssen den direkten Zusammenhang spüren zwischen dem, wie sie arbeiten und was ihnen im Laden geboten wird. Ich will das an einem einfachen Beispiel veranschaulichen. Im vergangenen Jahr haben wir allmonatlich Milch und Fleisch über den Plan hinaus geliefert. Da fragen uns die Menschen: Und wo bleibt all die Milch und das Fleisch, wenn der Laden sowieso leer ist? Wir versuchen es, eine Antwort auf diese Frage in der Staatlichen Plan-Kommission und im Staatlichen Agrar-Industrie-Komitee der Republik zu bekommen. Man antwortet uns: Es gibt Republikfonds und andere Bedürfnisse, die 50 Prozent der überplanmäßigen Produktion verschlingen. Einverstanden! Aber die anderen 50 Prozent, wo bleiben die? Man sollte meines Erachtens so verfahren: Haben wir heute drei Tonnen Milch über den Plan hinaus geliefert, so sollen die Menschen wissen und überzeugt sein, daß 1,5 Tonnen ihnen gehören. All diese Fragen müssen eine exakte juristische Begründung haben und müssen meines Erachtens zur Kompetenz der örtlichen Sowjets gehören. Das ist doch kein Lokalpatriotismus, sondern eine normale Entwicklung des Prinzips der materiellen Interessiertheit. Auch in der Versorgung soll keine Gleichmacher vorherrschen. Soll jeder bekommen, was er verdient hat.

Von Interessiertheit, und nicht nur materieller, möchte ich besonders sprechen. Jeder muß zur Arbeit nicht als Roboter gehen, sondern als Schöpfer. Dann würde der Nutzen voll sein. Sogar der alte Bauernpragmatismus muß für die gemeinsame Sache wirken.

Was hindert denn dabei? Ja schon die zahlreichen Instruktionen, die der radikalen Wirtschaftsreform offensichtlich zuwiderlaufen, bis heute aber ihre Gültigkeit behalten. In vielen erkennt man die Angst davor, daß der Sowjetmensch eine Art Bourgeois wird. Ich bin jedoch überzeugt, daß das erarbeitete Geld noch niemand demoralisiert hat. Das nichtverdiente Geld verdirbt die Menschen. Wir aber haben A gesagt und haben oft Angst. B zu sagen. Und das ist sehr hinderlich. Es gibt kein größeres Übel als die Inkonsistenz bei der Erfüllung der eigenen Beschlüsse. Wir büßen dann das Vertrauen zu uns selbst ein.

Eigentlich hätte ich noch viel zu sagen. Doch genug der Reden. Es tun konkrete Taten not.

Alexander REISCH, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Nordkasachstan



Herzliche Gratulationen erhielt Wladimir Sabrodin (im Bild zweiter rechts) von seinen Kollegen zu seiner Wahl in den Stadtsowjet der Volksdeputierten. In der 56. Mechanisierten Kolonne „Zelinschtröi“, wo er bereits 10 Jahre tätig ist, gilt er als guter Fachmann und teilnahmervoller Kollege, der seine eigene Meinung hat und diese zu verteidigen versteht.

In sein Programm nahm Wladimir Sabrodin die Lösung solcher Fragen auf wie Straßeneinrichtung, Sorge für Kriegs- und Arbeitsveteranen sowie für minderbemittelte Bürger. Besondere Beachtung müsse, meinte der Deputierte Sabrodin, der Gerechtigkeit bei der Verteilung sozialer Werte gelten.

Foto: KasTAG

Traber bringen Gewinn

Nicht nur für den einheimischen, sondern auch für den Außenmarkt wird jetzt das „Sarschnoje“ im Gebiet Kustanai Traber liefern. Dieser Tage sind diesbezüglich zwei Protokolle unterzeichnet worden. Das eine mit einer italienischen Firma für den Verkauf von 14 Pferden und das andere mit Partnern aus Ungarn über die Lieferung von 7 Trabern. Es ist auch der gegenseitig akzeptable Preis — 2 500 Dollar pro Tier — vereinbart worden. Das hiesige Gestüt ist vor rund 100 Jahren gegründet worden. Die gut gebauten Pferdeställe, wo 500 Pferde gehalten werden, befinden sich auch heute noch in gutem Zustand. Die gegenwärtige Generation der hiesigen Pferdezüchter hat die Meisterschaft ihrer Vorgänger auf eine noch höhere Stufe gebracht. Hier ist die Kustanai-Pferderasse gezüchtet worden, die sich durch ihre Rennleistungen und Anspruchslosigkeit kennzeichnet. Viele hier gezüchtete Tiere entsprechen den höchsten Anforderungen, die an Rennpferde gestellt werden. Das Rennpferd Talun hat im vorigen Jahr den Landesmeistertitel errungen.

(KasTAG)

Erinnerungen

Unvergeßliches

Am 31. August kam eine große Anzahl von Soldaten per Schiff und Eisenbahn nach Dobrinka an der Wolga. Am 1. September 1941 wurde im Rundfunk der Befehl des Kriegskommissariats Dobrinka über den Kriegszustand und die Sperrstunde ab 18 bis 8 Uhr in unserem Rayon bekanntgegeben. Die Straßen wurden von Militärstreifen kontrolliert.

Ich war damals Leiter der Handelsorganisation des Kantonskonsumverbandes Dobrinka. Der Kriegskommissar des Kantons Dobrinka Oberst Spjtschakow lud mich vor und stellte mir die Fragen: „Wie ist die Stimmung der deutschen Bevölkerung des Rayons in bezug auf die bevorstehende Umsiedlung der Deutschen? Was meinen Sie dazu?“

Ich erzählte dem Oberst Spjtschakow, daß die älteren Menschen sehr empört sind, daß sie weinen und jammern, und es ihnen sehr schwer fällt, ihre teure Heimat sowie auch ihr Hab und Gut zu verlassen.

Der Kriegskommissar sagte mir dazu: „Ja, es ist eine ernsthafte, erzwungene Maßnahme.“ Er teilte mir weiter mit, daß viele Einwohner in kleinen Dörfern in dem von den Hitlerfaschisten besetzten Gebiet Winniza aktiv mit den Okkupanten gegen die Sowjetmacht zusammenarbeiteten.

Um Ähnliches hier bei uns im Falle einer faschistischen Besetzung der Wolgaregion zu vermeiden, müsse diese Maßnahme ergriffen werden. Unsere Lage tue ihm sehr leid. Er kenne die Deutschen als ein gutes, arbeitssames Volk.

Weiter erklärte mir der Kriegskommissar, die Umsiedlung der deutschen Bevölkerung nach Sibirien und Kasachstan sei eine zeitweilige Maßnahme. Nach dem Sieg würden alle in ihre Heimat zurückkommen.

Nach diesem Gespräch mußte unsere Handelsorganisation dem Kriegskommissar unseren PKW überlassen, denn er wollte viele Dörfer im Kanton Dobrinka besuchen. Unser Kantonkonsumverband war übrigens vor dem Krieg als das beste Handelskollektiv der ASSR der Wolgaregion mit diesem „Emka“-Auto prämiert worden.

Inzwischen kamen sehr viele Flüchtlinge und Evakuierte aus von den Faschisten besetzten Westgebieten des Landes in Dobrinka angetrocknet. Wir mußten diesen Leuten all unsere Papiere und Güter übergeben. Bei der Übergabe einer Speisegaststätte, in der gerade das Mittagessen fertig war, fürchteten sie, die schmackhaft zubereiteten Speisen zu essen, obwohl sie starken Hunger hatten. Sie dachten, sie seien vergiftet, und forderten von mir und dem Leiter der Gaststätte, das Essen zuerst selbst zu probieren.

Nachher mußten wir uns ohne jegliche Widerrede im Laufe von 24 Stunden auf den Weg nach Kamyschin, das 35 Kilometer von Dobrinka entfernt liegt, vorbereiten. Mit Pferdefuhrn kamen wir nach Kamyschin. Unterwegs führten wir durch drei russische Dörfer. In jedem Dorf verabschiedeten uns gute russische Bekannte. Sie brachten uns Geschenke, viele weinten und wünschten uns eine baldige Heimkehr. In Kamyschin kamen wir in Güterwaggons hinein und fuhrten ab. Gott weiß, wohin.

Nach 16 Tagen kam unser Zug mit vielen Strapazen im Gebiet Omsk an. Hier empfingen uns Vorsitzende hiesiger Kollektivwirtschaften. Alle Fahrgäste unseres Zuges wurden unter verschiedenen Kolchosen des Gebiets aufgeteilt und in Dörfern untergebracht. Einige meiner Landsleute und ich kamen nach Sidorowka. Schon am nächsten Tag gingen wir auf Feld.

Aber das dauerte nicht lange. Es kam die Zeit der Mobilisierung in die Arbeitsarmee. Zwei meiner Landsleute, ein

Wilhelm BARTULI Gebiet Swerdlowsk

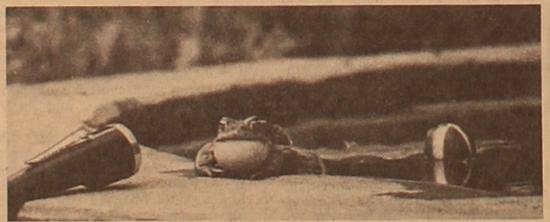
213 Jahre Abenteuer zwischen Donau und Wolga

Die Fähre legte am Schweizer Ufer des Bodensees an, und eine schier endlose Kolonne aus Last- und Personenkraftwagen sowie Motorrädern wand sich vom Gestade in die Grenzstadt Konstanz. Uns ergriff innere Unruhe: Wird die Grenzkontrolle ohne Zwischenfälle vor sich gehen? Wir hielten die von unseren Schweizer Freunden ausgestellten und von der örtlichen Behörde mit Stempel und Unterschrift bekräftigten Einreisepapiere in der Hand, um sie dem Grenzposten vorzuzeigen. Dabei glaubten wir nicht so recht Ina und ihrem Freund Werner, als sie uns versicherten, es gäbe überhaupt keine Kontrolle in der Grenze zwischen der BRD und der Schweiz. Und da war sie auch schon — die Grenzübergangsstelle — mitten in einer belebten Straße, im Trubel kaum zu erkennen. Der einzige Eindruck, den die Grenzschranke auf uns machte, war, daß der Posten nur eine Sorge zu haben schien: Nur keinen Stau im dichten Straßenverkehr zu verursachen! Ohne anzuhalten, folgte die Wagenkolonne dem energischen Winken des uniformierten Mannes: „Weiterfahren! Weiterfahren! Nicht anhalten!“ Der Grenzübergang dauerte somit nur einen Sekundenbruchteil...

Die viertägige Reise zu unseren Freunden und Familienvettern, der Familie Rau, hatte als Endziel auch einen Besuch bei Eduard Alexandrowitsch Baron von Falz-Feln auf Villa Askanija Nova in Vaduz, der Hauptstadt des Fürstentums Liechtenstein — eines Zwergstaates zwischen Österreich und der Schweiz. Noch im Januar dieses Jahres schrieb der Baron in einem Brief an mich: „Wenn Sie im Sommer zu Ihren Freunden nach Teufen kommen, so sind Sie auch bei mir herzlich willkommen. Es wird viel zu erzählen geben...“

Wichtige Entscheidung Im Frühjahr des Jahres 1763 versammelte sich in St. Petersburg das erste Departement des dirigierenden Senats im Kleinen Saal, den die Kaiserin für Besprechungen dieser Art bevorzugte. Voller Spannung sahen die fünf Senatoren, an ihrer

Reisenotizen



Spitze der Generalprocurer, dem Eintritt der Zarin Katharina II. entgegen. Und als ob Katharina seine Gedanken erraten habe, fuhr sie fort: Wir müssen Ausländer herholen. Deutsche, Franzosen, Holländer. Wie Sie wissen, hat die Kaiserin von Österreich mit der Besiedlung der ungarischen Steppe durch Schwaben die allerbesten Erfahrungen gemacht. Maria Theresia hat wohl gewußt, weshalb sie die fremdländischen Bauern dort unten ansiedelte. Es sind alles Leute, denen es in der Heimat zu eng war. Auch Wir haben Raum für sie. Wir meinen, Wir sollen auch nicht länger zögern. Wir möchten Ihre Meinung hören, Messieurs, und wollen dann einen Ukas erlassen, der alle Bestimmungen und Gesetze, die diese Frage betreffen, enthalten wird. Nun, Messieurs, was haben Sie zu sagen? Sie musterte die fünf Senatoren ein wenig spöttisch, wie es schien, so, als ob sie Gedanken lesen könnte.

Wie sie sich gegenseitig ansahen! Demnach hielten sie nicht viel von dem Plan. Endlich begann Graf Woronzow: „Eure Majestät, dieser Plan ist wohl sehr bedeutsam, jedoch bin ich der Ansicht, daß wir kaum Siedler finden werden, die bereit sind, in diese Einöde zu gehen. Wollen doch schon die russischen Bauern nicht dorthin, wieviel weniger werden es die Ausländer tun!“ Ein kleines schlaues Lächeln huschte über Katharinas Gesicht: „Wir werden das in geschickter Weise anfangen. Alle Schwierigkeiten haben Wir genau bedacht und in zehn Artikeln festgelegt!“ Katharina schlug das Aktenstück auf. „Wir werden sie Ihnen sofort mitteilen.“



Sie begann: „Von Gottes Gnaden Wir, Katharina die Zweite, Kaiserin und Selbstherrscherin aller Russen zu Moskau, Kiew, Wolodimir, Nowgorod, Zarin zu Kasan, Zarin zu Astrachan...“ In Rede und Gegenrede wurde das Projekt erörtert. Glebowski Einwand, wie man sich mit diesen Ausländern verständigen solle, wie man sie überhaupt gewinnen könne, tat die Kaiserin sehr glücklich ab.

„Wir setzten Dolmetscher ein, bis die Leute an Ort und Stelle sind. Dort werden sie in geschlossenen Kreisen angesiedelt und bleiben auch in ihrer Sprache unter sich, wenigstens vorläufig. Die nachfolgende Generation wird sich von selbst eingliedern. Das werden dann gute Russen sein. Und was das Gewinnen betrifft, mein Lieber, so räumen wir ihnen so viele Vorteile ein, daß sie kommen werden. Wir werden nicht nur diesen Ukas in verschiedenen Sprachen in allen in Frage kommenden Ländern veröffentlichen, sondern Werber einsetzen, die für die Vorbereitung Unseres Auftrufes sorgen sollen. Geben Sie dieses Schriftstück in die Kanzlei und lassen Sie es abschreiben.“ L. Heiss, „Das Paradies in der Steppe“

Im Appenzellerland

Kleine schmucke Bauernhöfe inmitten grüner Alpenwiesen, auf denen große frühe Kühe mit riesigen kupfernen Glocken am Halse wedelten. Schwundelnde Serpentine an Berghängen. Turmhohe Tannen und zwischen ihnen die weißen Schneespitzen ferner Berghöhen. Dunkele Schluchten und kühn geschwungene Brücken über Abgründe, auf deren Sohle sich schäumende Bergbäche ihren Weg gebahnt hatten. Ab und zu huschte am Wagenfenster ein in Grün gebettetes Städtchen vorbei. Und wir merkten nicht, wie schnell die Stunde von Konstanz bis Teufen verging. Beim Anblick der üppigen Bergweiden brauchte man sich nur noch ein paar Jurten und die dazugehörige Schafherde vorzustellen, um sich auf einer Dshallja im helmetlichen Alautaubeirge zu wähen.

Zwischen solchen Bergweiden, an einem mit dichtem Forst bewachsenen Hang, steht ein großes altes dreistöckiges Bauernhaus im schweizerischen Stil, vielleicht schon vor hundert Jahren erbaut. Die Familie Rau kaufte es vor Jahren, um sich hier, im Kanton Appenzell, ein gemütliches Heim einzurichten, nachdem sie sich einig geworden war, die Hektik der Stadt St. Gallen mit dem gesunden und stillen Leben am Busen der Natur zu vertauschen.

Inmitten einer gemütlichen Unterhaltung am geschmackvoll gedeckten Tisch im Speisezimmer, wo es lieblich nach Arvenholz duftete, in dem alten Appenzeller Haus, das so viel Wärme und Geborgenheit ausstrahlte, fragte auf einmal die gastfreundliche Hausfrau: „Sag mal, Georg, wie würdest du mit Herrn Falz-Feln bekannt?“ Um diese Geschichte zu erzählen, konnte ich mir keine bessere Gelegenheit wünschen. Ich beschloß, weit zurückzugreifen, nicht nur in die dreißiger Jahre, in die Jahre meiner Kindheit, da ich das erste Mal den Namen Falz-Feln gehört hatte, sondern noch weiter zurück — in die Geschichte der Entstehung der ersten deutschen Siedlungen in Rußland unter Katharina II. (Fortsetzung folgt).

Aus aller Welt

PANORAMA

Streiks komplizieren Wirtschaftslage

Vor einem drohenden wirtschaftlichen Kollaps wird dieser Tage in den Massenmedien Bulgariens angesichts der gegenwärtigen Streikwelle im Land gewarnt. Nach dem Aufruf des Parlaments von Arbeitniederlegungen und extremen Forderungen Abstand zu nehmen, begründete Finanzminister Beltscho Beltschow im Fernsehen diesen Appell damit, daß 1989 fast kein Wachstum des Nationalprodukts gegenüber dem Vorjahr erreicht wurde. Im Dezember 1989 sei 13 Prozent weniger als im gleichen Monat des Vorjahres produziert worden.

Die unabhängigen bulgarischen Gewerkschaften forderten über Rundfunk auf, alle Streiks abzubauen, und wiesen darauf hin, daß sich für Januar eine ebenso negative Bilanz wie im Vormonat abzeichne. Sie kritisierten die Unfähigkeit der Regierung, einen Weg aus der Wirtschaftskrise zu weisen, und forderten deren Rücktritt. Für die Sitzung der Volksversammlung am Vortage war die Erörterung von sozial-

ökonomischen Maßnahmen vorgesehen, doch wurde dieser Tagesordnungspunkt abgesetzt.

In Bulgarien kam es zwischen dem 25. Dezember und dem 23. Januar nach Angaben der Gewerkschaftszeitung „Trud“ zu 264 Arbeitskonflikten. Inzwischen erfaßte die Streikwelle auch Bergwerke in mehreren Städten. Nach jüngsten Angaben wurden am Mittwoch 250 Streikaktionen verschiedenen Ausmaßes, am Donnerstag 300 Arbeitsniederlegungen registriert. „Niemand, einschließlich BKP und Bauernpartei, äußert sich über das wichtigste zum gegenwärtigen Zeitpunkt, nämlich zu einer Wirtschaftsreform“, hieß es in einem Kommentar der Zeitung „Narodna Armija“.

Wenige Tage vor Beginn des BKP-Sonderparteitages wird nun allgemein erwartet, daß endlich konkrete Maßnahmen ergriffen werden.

Front gegen Gewalt

Hohe Strafen bei Übergriffen gegen Polizei und Militär hat der Rat der Front zur Nationalen Rettung Rumäniens angedroht. Personen, die Angehörige der Schutzorgane beleidigen oder bedrohen, müssen nach den bekanntgegebenen Strafbestimmungen mit 1 bis 5 Jahren Gefängnis rechnen. Gewalttaten und Körperverletzung werden mit Freiheitsentzug bis zu 7 Jahren geahndet.

In Transsilvanien, das von Angehörigen der ungarischen

Minderheit bewohnt wird, kam es nach Informationen des Innenministeriums zu Übergriffen gegen Polizisten und deren Familienangehörige. Dabei habe es auch Tote gegeben. Während der Ceausescu-Herrschaft war in den Stedlungsgebieten der ungarischen Minderheit die örtliche Polizeigewalt fast ausschließlich von Rumänen ausgeübt worden, denen jetzt Machtmißbrauch vorgeworfen wird.

Kuba übernimmt amerikanisches Fernsehprogramm

Das kubanische Fernsehen strahlt erstmals regelmäßig Sendungen eines USA-Programms aus. Wöchentlich werden Teile des „World Report“ von CNN, einer der größten USA-Fernsehgeseilschaften, übernommen. Damit sollen eine größere thematische Ausgeglichenheit erreicht sowie breitere Ansichten in den Informationsmeldungen vertreten werden, erklärte der Vizepräsident des kubanischen Rundfunk- und Fernsehinstituts, Rodobaldo Diaz.

Die Initiative steht im Zusammenhang mit dem von den USA geplanten antikubanischen Fernsehkanal TV-Martí, dessen Probetrieb für die nächsten Tage angekündigt ist. Zugleich wird damit ein an die Washingtoner Administration gerichteter Vorschlag der Regierung in Havanna bekräftigt, über die gegenseitige Ausstrahlung von Fernsehprogrammen zu verhandeln.

Letztes Stalin-Denkmal demontiert

Das vermutlich letzte Stalin-Denkmal der Tschechoslowakei wurde im mittelböhmischen Komarow demontiert. Das 3,20 Meter hohe Sandsteinmonument war 1951 errichtet worden und hatte den Prager Frühling 1968/69 überstanden. Bis März werden die Abgeordneten und das Bürgerforum des Ortes entscheiden, wel-

chem der zahlreichen Interessierten Sammler im Ausland das Denkmal des ehemaligen Diktators verkauft wird. Ein Preis wurde in Komarow im Gegensatz zur mährischen Gemeinde Zabreh nicht genannt. Diese hatte vor kurzem „ihren“ Stalin für 50 000 Dollar in westlichen Medien angeboten.

1990 wird für die britische Wirtschaft „kein leichtes Jahr“. Diese Voraussage, die Schatzkanzler John Major im Spätherbst bei der Erläuterung der Finanzpolitik der konservativen Regierung gemacht hatte, erscheint im Lichte der jüngsten Entwicklung der Wirtschaft wie eine starke Untertreibung. Kein anderer als Major selbst machte das vor dem Parlament deutlich.

Der Minister warnte erneut vor der Gefahr der Inflation, die mit 7,7 eine der höchsten in der EG ist, vor dem anhaltend hohen Außenhandelsdefizit, in dem nicht zuletzt die ungenügende Wettbewerbsfähigkeit der britischen Industrie zum Ausdruck kommt, und vor den steigenden Produktionskosten, denen ein sinkendes Wirtschaftswachstum gegenübersteht. Gleichzeitg gab er zu verstehen, daß der Litzinsdruck von 15 bleibt und damit die Unter-

Furcht vor einem Krisenjahr in Großbritannien

nehmen den Gürtel noch enger schnallen müssen.

Der Schatzkanzler machte diese Ausführungen vor dem Unterhaus, das seinem schon im November unterbreiteten Plan über eine begrenzte Aufstockung der öffentlichen Ausgaben zustimmte. Inflationsbekämpfung war das entscheidende Stichwort. Nach Auffassung von Major kann die Inflationsrate nur durch eine konsequente „Politik des knappen Geldes“ gesenkt und die anhaltenden Preissteigerungen in gewissen Grenzen gehalten werden.

Dem hatten zuvor sowohl der Britische Industriellenverband (CBI) als auch der Gewerkschaftskongreß TUC jeweils von einer unterschiedlichen Interessenslage aus widersprochen. CBI warnte davor, daß der anhaltend hohe Litzinsatz die Unternehmen von Investitionen abschreckt und damit die gesamte Marktsituation einengt. Die Modernisierung des Produktionsapparates gehe nicht schnell genug voran, was sich wiederum auf das Wirtschaftswachstum auswirkt.

Der TUC stimmte der Ansicht der Regierung zu, daß eine „straffe Finanzpolitik“ verfolgt werden muß mit dem Ziel, die Inflation einzudämmen. Sie sollte jedoch über die Besteuerung unter Berücksichtigung der Interessen der Werktätigen, insbesondere der einkommensschwachen Schichten, erfolgen. Gerade sie leiden unter den durch den hohen Litzinsatz verursachten Druck auf die Mieten und Hypothekenzinsen. Auch berechtigte Forderungen nach Lohnerhöhungen dürften nicht mit dem Hin-

wels auf die Inflationsgefahr abgewiesen werden. Die deutliche Abschwächung der konjunkturellen Auftriebskräfte, die in den vergangenen 3 Jahren zur Schaffung neuer Arbeitsplätze geführt hatte, verursacht überdies nach Feststellung des TUC jetzt eine Verlangsamung des Abbaus der Erwerbslosigkeit. Gegenwärtig sind noch immer über 1,6 Millionen Briten als arbeitslose Unterstützungsempfänger registriert, und ein neuer Anstieg der Zahl der Arbeitslosen wird nicht ausgeschlossen.

Mehrere Abgeordnete, darunter Oppositionsführer Neil Kinnock, warnten im Unterhaus vor einer erneuten Rezession. Alan Belth, der finanzpolitische Sprecher der liberalen Demokraten, meinte, es gebe angesichts der Lage wohl kaum jemand im Lande, der an einen Erfolg der Wirtschaftspolitik der Regierung glaubt.



Geschäftsleute, die alle Angelegenheiten unter einem bestimmten Gesichtswinkel zu betrachten gewohnt sind, machen zuweilen auch dort Bübles, wo es anscheinend dazu gar keine Möglichkeit gibt. Nur zu beneiden ist der Unternehmungsgestalt und der seltene Profit-Spürsinn des unbekanntenen Kommerziellen aus Chicago, in dessen Auftrag vor kurzem aus dem Flughafen Hamburg (im Bild) an seine Adresse 19 solche Kisten mit einem Gesamtgewicht von rund 10 Tonnen abgefertigt wurden. Darin befanden sich Broken der heute zu einer historischen Reliquie werdenden Berliner Mauer. In Obersee in kleine Souvenirs zerstückelt, werden sie ihrem jetzigen Besitzer ein Einkommen sichern, das er dank seinem erfinderischen und rationalen Geist durchaus verdient.

Foto: TASS

UNO-Menschenrechtskommission beginnt 46. Tagung

Gründfragen der Würde und der Freiheit jedes Bewohners der Erde, gleich welcher Rasse, Religion oder Weltanschauung, stehen auch im Mittelpunkt der diesjährigen 46. Tagung der UNO-Menschenrechtskommission, die am Montag im Genfer Palais des Nations begann. Als eines der Hauptorgane der Vereinten Nationen bemüht sich die Kommission in einer etwa sechswöchigen Sitzungsperiode, die Einhaltung der Menschenrechtskonventionen sowie anderer relevanter internationaler Abkommen durch Staaten und Regierungen in aller

Welt zu verifizieren. Menschenrechtsverletzungen öffentlich zu verurteilen und Empfehlungen zu grundsätzlichen Fragen an die UN-Vollversammlung auszuarbeiten. Zu den 28 Punkten der vorläufigen Tagesordnung gehören wie in den Vorjahren die Apartheid in Südafrika und die Okkupationspolitik Israels. Die Kommission will sich aber auch mit der Situation auf dem Gebiet der Menschenrechte in Iran, Afghanistan, El Salvador, Albanien und Rumänien beschäftigen sowie einen Bericht über die Lage in China entgegnen.

Die Stadt liegt in der Mitte Siebenbürgens. Sie hat wieder drei Namen — Sibiu, den rumänischen, Nagyszeben, den ungarischen, und den deutschen. In den letzten Jahren war öffentlich nur noch der rumänische erlaubt. 20 000 der 200 000 Einwohner sind Deutsche. Siebenbürger Sachsen. Ihre Zahl ist geschrumpft. Die Stadt hat Gediegenheit und Würde einer deutschen Patrizierstadt bewahrt. Der historische

als totale Entartung. „Dabei geht es nicht um Kommunismus, es ist ja hier nie um Kommunismus gegangen. Niemand hat mehr geglaubt, weder an Ceausescu, noch an die Idee. Es ging immer nur um die eigenen Vorteile, nicht einmal der engste Machtkreis hat mehr geglaubt. Sie wußten ganz genau, fällt er, fallen auch sie und mit ihm fallen alle Privilegien. Also haben sie ihn unterstützt.“

sieht die Zukunft trotz der dramatischen Veränderungen in Rumänien skeptisch.

Über 800 Jahre leben Sachsen in Siebenbürgen. Im 18. Jahrhundert kamen die Schwaben hinzu, die im südlich gelegenen Banat, vor allem um Temeswar und Arad, beheimatet sind. Die Deutschen haben die Region mitgeprägt. Mit ihrer Lebensweise, wirtschaftlich, sozial und kulturell. Nach dem ersten Weltkrieg

Entfremdung von den Wurzeln zur eigentlichen Gefahr. Diese lag vielmehr in der Ausweichmöglichkeit, der Auswanderung. Sie verhinderte das Wachsen einer echten Protestbewegung. Man wählte den Weg des geringeren Widerstands. Heute leben noch 200 000 Deutsche in Siebenbürgen. Die Zahl der laufenden Anträge hat die 70 000 überschritten.

Die zum Bleiben Entschlossenen gründeten Anfang Januar das demokratische Forum der Rumänendeutschen. Der bisherige „Rat der deutschen Werktätigen“, der eine reine Felgenrepräsentation erfüllte und ausschließlich als jubelnder Statist des Conductors Politik zu beweihräuchern hatte, existiert nicht mehr.

Das Forum mahnt in einer Denkschrift die Regierenden, schnell konkrete Schritte zum rechtlichen, politischen und nationalen Schutz der Minderheiten zu ergreifen. Ansonsten würde auch der klägliche Rest an Vertrauen verspielt. Gefordert wird die Möglichkeit für jedes Kind, die Schulbildung in Deutsch zu absolvieren. Obenan auf dem Wunschskatalog steht ferner die Gründung von Kulturinstituten in Siebenbürgen mit Forschungsstätte, Bibliothek, Archiv und Buchhandlung.

Auch Franz Hodjak hat die Hoffnung, daß so mancher wankelmütige sich entschließt, hier zu bleiben. „Raten kann man niemandem. Fahr oder bleib. Das muß jeder mit sich selbst austragen, mit seinem Gewissen. Man muß selbst daran glauben, daß hier noch nicht alles verloren ist.“ Wenn man jetzt kompromißlos die Interessen der Deutschen vertritt, deren Schulen funktionieren und ausländerliche Hilfe geben, reiche das sicherlich, um das Deutschum für einige Jahre hinüberzureiten. Vielleicht dauert es noch zehn Jahre, vielleicht auch länger. Das Ende kann man hinauszögern, aber nicht verhindern. Irgendwann wird das ablaufen. Er selbst schließt ein Weggehen vorerst aus. „Irgendjemand muß den Laden hier dichtmachen, absperren und den Schlüssel verschlucken. Ich bleibe bis zum bitteren Ende. Es ist einfach zu schade.“

Selbst wenn diese Voraussagen nicht eintreffen mögen und Siebenbürgen seine Besonderheit bewahren kann — dem Besucher bleibt Betroffenheit. Betroffenheit darüber, so wenig zu wissen über Geschichte und Gegenwart des Deutschums in Europa.

Montserrat—der heilige Berg der Katalanen

Der Berg wächst gewaltig, düster und drohend aus der leichtgewellten Landschaft westlich von Barcelona. Je näher man kommt, desto furchteinflößender wirkt Montserrat, der heilige Berg der Katalanen, Stätte unzähliger Pilgerfahrten zur schwarzen Madonna im Kloster Santa Maria. Montserrat kommt von Monte Serrado und heißt soviel wie zersägter Berg. In einer der vielen Legenden, die sich um ihn ranken, wird erzählt, daß Engel den Felsen zersägt und in Menschen, Tiere und Dämonen unterteilt hat sollen.

Schuld an dem sich bietenden Anblick, Seine Soldaten verwüsteten 1811 die gesamte Anlage, deren Entstehungsgeschichte auf das 9. Jahrhundert zurückgeht. Verschont blieb die schwarze Madonna. Sie sitzt hoch über dem Hauptaltar der Kirche auf einem von katalanischen Silberschmiedern extra für sie gefertigten Thron, in mit Gold und Silber reich bestückte Gewänder gehüllt, ein Jesuskind mit einem erschreckend alt und weise wirkenden Gesicht im Arm. Das Antlitz der Madonna hinter einbruchsicheres Glas ist geschwärzt. Warum, weiß keiner mit Sicherheit zu sagen. Die „Moreneta“ — kleine Dunkle, wie sie von den Katalanen zärtlich genannt wird, soll von den ersten Eremiten des Montserrat vor fremden Eroberern in einer Felsrotte versteckt worden sein. Lange Zeit später soll man sie dort entdeckt und ihr zu ehren eine kleine Kapelle errichtet haben. Die vielen wunderartigen Heilungen, die man ihr zuschrieb, bewirkten dann den Bau von Kloster und Kirche in den ersten Jahrzehnten des 11. Jahrhunderts.

andere selb kann — Imbißstuben und Gaststätten aufsuchen. In jedem Fall werden die Anstrengungen durch einen hinreißenden Ausblick belohnt, der bis in die Unendlichkeit zu Schwellen scheint, weil ferne blaue Berge immer neue Horizonte verhießen.

Die Lage des Klosters ist von so hoch oben gesehen geradezu unwahrscheinlich. Unwillkürlich denkt man an die Mühsal des Bauens so fernab jeder Ortschaft, auch an die unzähligen Gläubigen, die jahrhundertlang den langen, steilen und steinigem Fußweg zu ihrer Madonna nicht scheuten oder auf dem Montserrat Zuflucht vor Verfolgern suchten. Für alle Katalanen ist der Montserrat etwas Besonderes, gilt als Bezugspunkt der autonomen nördlichen spanischen Region mit eigener Sprache, eigener Geschichte und eigener Kultur.

Der heute innerhalb eines demokratischen Spanien anachronisch wirkende übertriebene Nationalismus der Katalanen hat unter anderem seine Wurzeln in der brutalen Unterdrückung aller Eigenständigkeit durch den Diktator Franco. Auch in dieser Zeit hat der Montserrat eine wichtige Rolle im Leben Kataloniens gespielt. Wie seinerzeit die verfolgten Christen, fanden hier die Verfolgten des faschistischen Regimes Unterschlupf. Antifaschistische Flugblätter in katalanischer Sprache wurden hier gedruckt und Versammlungen der Opposition abgehalten.

Auf der Rückfahrt bricht die Abendsonne durch die Wolken und läßt die Spitzen des Ferrassals aufglücken. Der Montserrat bleibt zurück, gewaltig und geheimnisvoll. Er hat nicht wenig dazu beigetragen, Katalonien besser und tiefergründiger kennen und verstehen zu lernen.

Helga RADMANN

In der Tat ist man geneigt, blärrige Skulpturen in der chaotischen Anhäufung riesiger Felsbrocken auszumachen. Und es nimmt nicht wunder, daß Kataloniens berühmtester Architekt Gaudi den Montserrat wieder und wieder aufgesucht hat. Die Inspiration, die er sich bei diesem wilden Stück Natur holte, ist in vielen seiner Bauten unverkennbar. Bei der Fahrt hinauf zum 725 Meter hoch liegenden Kloster erfährt man noch besser die düstere Wirkung des Berges. 1986 wütete hier ein großflächiger Brand, dem viele der Bäume des Montserrat zum Opfer fielen. Ihre verkohlten Überreste ragen wie anklagend erhobene Finger gen Himmel.

Wie in einem Nest aus Felsgestein liegt das Kloster, heutzutage nicht nur Ziel gläubiger Katholiken aus allen Landesteilen, sondern auch eines schier ununterbrochenen Touristenstroms aus dem In- und Ausland. Die Abtei stammt aus dem vorigen Jahrhundert und wird flankiert von einer Reihe mehr zweckmäßige als schön aussehender Gebäude für Wohnungen, Verwaltungsräume und Archive.

Wie vielerorts in Spanien so trägt Napoleon auch hier die

Das angebliche Alter der Marienstatue mit dem schwarzen Gesicht wird übrigens von Kunsthistorikern angezweifelt. Sie definierten sie als romanische Schnitzerei aus dem 12. Jahrhundert. Doch wie dem auch sei, die Faszination, die von ihr ausgeht, ist über die Jahrhunderte hinweg geblieben. Auch heute noch bewegt sich fast zu jeder Tageszeit eine lange Menschenmenge an ihr vorbei, so manch ein Gläubiger küßt die aus dem schützenden Glas hervorragende Hand, die einen Apfel hält.

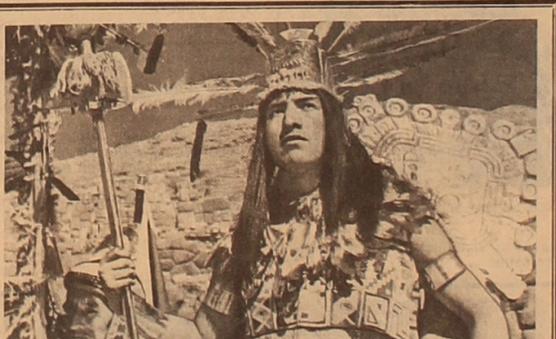
Mit Drahtseilbahnen kann man hoch hinauf in die Felslandschaft fahren und nach weiterem Aufstieg zu Fuß Ermitagen oder — wie es in unseren Zeiten kaum

Wie in einem Nest aus Felsgestein liegt das Kloster, heutzutage nicht nur Ziel gläubiger Katholiken aus allen Landesteilen, sondern auch eines schier ununterbrochenen Touristenstroms aus dem In- und Ausland. Die Abtei stammt aus dem vorigen Jahrhundert und wird flankiert von einer Reihe mehr zweckmäßige als schön aussehender Gebäude für Wohnungen, Verwaltungsräume und Archive.

Wie vielerorts in Spanien so trägt Napoleon auch hier die

Wie in einem Nest aus Felsgestein liegt das Kloster, heutzutage nicht nur Ziel gläubiger Katholiken aus allen Landesteilen, sondern auch eines schier ununterbrochenen Touristenstroms aus dem In- und Ausland. Die Abtei stammt aus dem vorigen Jahrhundert und wird flankiert von einer Reihe mehr zweckmäßige als schön aussehender Gebäude für Wohnungen, Verwaltungsräume und Archive.

Wie vielerorts in Spanien so trägt Napoleon auch hier die



Durch Länder und Kontinente

Peru ist flächenmäßig eines der größten lateinamerikanischen Länder. Firnbedeckte Gipfel der Anden, von der Sonne Täler, tropische Dschungel am Oberlauf des Amazonas — das sind die geographischen Kontraste der Republik Peru.

Im Laufe vieler Jahre führten die Nachkommen der Inkas den Befreiungskampf gegen die spanische Unterjochung, und 1821 wurde das Land schließlich unabhängig.

Die meiste Bevölkerung von Peru sind Indios (Ketschua, Aymara), es gibt Kreolen, Mestizen, Neger, Chinesen, Italiener und andere. Die europäische Kultur hat sich mit dem Erbe der uralten Zivilisationen der Indios verflochten.

Unser Bild: Ein Indio in Festtracht.

Die Lebensweise eines nigerischen Dorfbewohners hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte nur wenig verändert. In vielen Dörfern kann man Lehmkaten mit Strohdächern sehen, die uns aus Geschichtsbüchern bekannt sind. Elektrisches Licht, fließendes Wasser und andere Annehmlichkeiten gibt es in den Wohnungen der Bauern nicht. Ihre Arbeit bleibt schwer. All das hat seine Ursachen.

Unser Bild: Ein typisches Dörflein in Mittelnigeria unweit von Bauchi.

Fotos: TASS



Noriega fordert Kriegsgefangenen-Status

Die Verteidiger des früheren panamaischen Oberbefehlshabers, General Manuel Noriega, haben beantragt, daß ihr Mandat entsprechend der Genfer Konvention zum Kriegsgefangenen erklärt wird. Vor einem Gericht in Miami forderte Rechtsanwalt Frank Rubino ferner, daß Noriega in ein neutrales Land verlegt wird, um ihn vor der Anklage wegen Drogengeschäften zu schützen. Entsprechende Anträge seien auch brieflich an Präsident Bush gerichtet worden. Der panamaische Militär war am 4. Januar in die USA gebracht worden.

Rubino stellte die Anträge zu Beginn einer Anhörung, bei der über die Freilassung Noriegas auf Kautions entschieden werden soll. Der Angeklagte erschien dazu in Generalsuniform.

In wenigen Zeilen

NEW YORK. Aus der New Yorker Perls-Galerie ist am Wochenende ein Mobile von Alexander Calder im Wert von 1,4 Millionen Dollar gestohlen worden. Das 15 Kilogramm schwere Kunstwerk trägt den Titel „White Flag“. Offenbar waren die Diebe durch ein Fenster im sechsten Stock der Galerie eingedrungen.

WIEN. Zum ersten deutschen Militärgipfel sind in Wien der stellvertretende DDR-Verteidigungsminister und Chef des Hauptstabes der Nationalen Volksarmee (NVA), Generalleutnant Manfred Grätz, und der Generallinspekteur der Bundeswehr, Admiral Dieter Wellershoff, zusammengetroffen. Die Begegnung fand am Rande des begonnenen Seminars über Militärdoktrinen statt, das hochrangige Militärs der KSZE-Staaten in Wien vereint. Auch der sowjetische Generalstabschef, Armeegeneral M. Moissejew, und der Chef der Vereinten Stabschefs der USA, General Colin Powell, führten ein Gespräch.

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der ADN und TASS vorbereitet.

Kommt Rumäniens Revolution für die Siebenbürger Sachsen zu spät?

Städtkern ist sorgfältig renoviert, selbst ein Teil der Stadtmauer steht noch. Das Brukenthal-Museum, im gleichnamigen Haus untergebracht und ehemals Sitz des deutschen Gouverneurs, nennt eine Gemäldegalerie von Rang sein eigen.

In den Tagen des Aufstandes offenbarte sich dann die ganze Unmenschlichkeit einer irrationalen hinabgesunkenen Diktatur. Im Namen des Conductors wurden fürchterliche Brutaltäten verübt. In Temeswar/Timisoara warf man Verwundete in Massengräber, mit Säure machte man ihre Gesichter unkenntlich, darunter auch die kleiner Kinder. Mittels elektrischer Spannung folterte man Andersdenkende. Dieses Trauma wird lange fortwirken. Davon nicht ausgenommen die Deutschen, die, wie die anderen Minderheiten auch, ohnehin jahrelang zusätzlichem Druck ausgesetzt waren.

wurden mehr als 600 000 gezählt. 1965 beim Amtsantritt Ceausescus noch rund 380 000. Dazwischen lag die erste große Zäsur, der zweite Weltkrieg. Man erklärte die Gemeinschaft nach dessen Ende in Kollektivschuld zum Kriegsverbrecher und schickte tausende zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion. 1948 erfolgte die Rehabilitierung der Volksgruppe.

Wer jedoch versuchte, sich gegen eine Politik zu äußern, die die Zerstörung der ethnischen Gemeinschaft anstrebte, wurde in Rumänien von Ceausescu wieder als Faschist diffamiert. „Kleinere“ Repressalien standen auf der Tagesordnung, Besuche zu oder von Verwandten im Ausland gestatteten sich immer komplizierter. Deutsche Hochschulabsolventen wurden in rumänische Gegenden „delegiert“, an den Schulen unterrichteten zunehmend rumänische Lehrer, Germanistik als Lehrfach an den Universitäten schaffte man weitgehend ab. Deutsche Rundfunk und Fernsehsendungen hörten auf zu existieren. Nachwuchs für die zwei Theater wurde nicht mehr ausgebildet.

Eine Form des indirekten Protests boten die Volksfeste, wo man das Brauchtum, unzerstört der teilweise operettenhaften Show, pflegte. Auch die Kirche tat viel für den Zusammenhalt, der überdauerte. Nicht zuletzt sorgte die Literatur dafür. Das Verhältnis der Deutschen zu ihrer Sprache, daß Bewußtsein, in einer absurden Umwelt, die letzte Möglichkeit zu ergreifen, von einer versinkenden Welt zu kündigen, brachte eine Lyrik und Prosa hervor, die bar jeglicher Provinzialität ist. So wurde nicht die Assimilation, die schrittweise

Bilder alter Niederländischer und Italienscher Meister findet man hier. Am Haus vorbei zieht ein Trauerzug. Priester stimmen Klagegesänge an, Weltrauchgefäße werden geschwenkt. Es ist Nationaltrauerlag, in Hermannstadt gedenkt man der über Hundert Opfer, die während des Volksaufstandes gegen die Ceausescu-Diktatur starben, darunter auch vier Deutsche. Die zweitgrößten Kämpfe ufernten aus zum verhassten Häuserkampf. In der Straße Lilly Paneth 15 wohnte hinter mächtigen Betonmauern der 1. Bezirkssekretär, ein besonders prominenter Bürger, Nicu Ceausescu, jüngster Sohn des Diktators. Bekannt als Trinker und Wüstling, erfüllte er die Befehle seines Vaters bis zuletzt.

„Im Namen der Sache, sagen sie? Die Sache, ach ja, (wo ist ihre Schulter) damit ich mich daran ausweisen kann.“ Der Dichter und Schriftsteller Franz Hodjak, gebürtiger Hermannstädter, lebt heute als Verlagslektor in Klausenburg/Cluj-Napoca/Kolozsvár. In der DDR ist er durch ein Poesiealbum und den beim Aufbau-Verlag herausgegebenen Band „Sohnsuch nach Felzenschnaps“ bekannt.

Er setzt große Hoffnung in die Leute der Front zur Nationalen Rettung, hat aber Angst, daß die „Gewesenen“ wieder auftauchen und Schweiger plötzlich laut zu schreien beginnen.

Er bezeichnet die letzten Jahre

Die Politik der „Homogenisierung“, der „mitwohnenden Nationalitäten“ — also Untermieter ohne Rechte —, der „Gleichheitsgrundsatz“ machte die Minderheiten so gleich, daß ihr Fortbestehen, zumindest bei den Deutschen, ernsthaft bedroht ist. 1977 vereinbarte der damalige BRD-Bundeskanzler Helmut Schmidt die Möglichkeit des Freikaufs. Was in vielen Fällen zu tiefster humanitäre Hilfe und Familienzusammenführung bedeutete erwies sich zunehmend als Fluchtweg, als unfreiwilliger „Ausverkauf“ des Deutschums in Siebenbürgen. Hodjak dazu: „Nicht nur das fehlende Lebensniveau trieb die Deutschen raus. Es war zuerst der politische Druck, die versuchte Entwertung dieser unheimlich zynische Apparat. Es war die politische Verblödung, das Schwenden auch des geringsten Spielraums für Individualität. Die ganze Auswanderer ist wie eine Psychose, wie eine Krankheit eingerissen. Und wen sie erfaßt, der ist schwer, sehr schwer heilbar.“ Er

Unsere Sitten und Bräuche

Zeremoniell der feierlichen Eheschließung

Handelnde Person des Zeremoniells (Leiter oder Vertreter des Standesamtes).



Sehr geehrte Brautleute, ich bin vom Exekutivkomitee des Karagandaer Stadtsowjets der Volksdeputierten bevollmächtigt, Ihre Ehe zu registrieren.

Liebe Braut und lieber Bräutigam! Im Leben eines jeden Menschen gibt es teure und unvergessliche Ereignisse. Und so ein ereignisvoller und unverlöschbarer Tag ist heute für Sie gekommen. Sie gründen heute eine Familie, Sie schließen ein Freundschafts- und ein Herzensbündnis fürs ganze Leben.

Meine hohe gesellschaftliche Pflicht als Vertreter der Sowjetmacht erfüllend, bitte ich Sie, mir zu antworten:

Ist Ihr Wunsch, Eheleute zu werden, auch wirklich gegenseitig, freimütig und aufrichtig? Sind Sie bereit, sich zu den Pflichten der Ehe mit Verantwortlichkeit zu verhalten?

Antworten Sie mir bitte (Vorname und Name der Braut): Sind Sie gewillt, die Ehe mit dem hier anwesenden (Vorname und Name des Bräutigams) einzugehen?

Antworten Sie mir bitte, (Vorname und Name des Bräutigams): Sind Sie gewillt, die Ehe mit der hier anwesenden (Vorname und Name der Braut) einzugehen?

Welchen Familiennamen wollen Sie nach der Eheschließung führen?

In Übereinstimmung mit dem Gesetz über die Ehe und die Familie der Kasachischen SSR und im Einklang mit Ihrem Wunsch und Ihrem Einverständnis, die Sie in Anwesenheit (des Deputierten, der Trauzeugen, der Eltern und Gäste) geäußert haben, registriere ich Ihre Ehe.

Kommen Sie jetzt bitte näher und bekräftigen Sie durch Ihre Unterschriften Ihre Eheschließung.



Die Neuvermählten setzen ihre Unterschriften unter die Heiratsurkunde.

Jetzt bitte ich die Zeugen, die Akte der festlichen Eheschließung mit ihren Unterschriften zu versehen.

Die Zeugen setzen ebenfalls ihre Unterschriften unter die Heiratsurkunde.

Handelnde Person des Zeremoniells: Heute (Datum) ist im Palast der Eheschließungen der Stadt Karaganda Ihre Ehe registriert worden. Jetzt sind Sie Mann und Frau und Begründer einer neuen Familie und somit die Fortführer Ihres Geschlechts.

Bestätigt wird hiermit auch der beiderseitige Wille der Eheleute, fernerhin den gemeinsamen Familiennamen zu führen. Liebe Freunde! Tauschen Sie bitte nun Ihre Eheringe als Symbole Ihrer Liebe und Treue und beglückwünschen Sie einander.

(Beim Tausch der Verlobungsringe werden diese von der linken Hand an die rechte gesteckt).



Gestatten Sie mir nun, Ihnen die staatliche Heiratsurkunde, Ihre erste, vom Staat anerkannte Familien- und Gedenkurkunde auszuhändigen.

Meine lieben Neuvermählten! Der heutige Tag ist für Sie ein frohes und glückliches Ereignis. Sie beginnen nun ein neues Leben. Von heute an gehen Sie zusammen, Hand in Hand und Schulter an Schulter durch das Leben.

Der heutige Tag ist für Sie ein frohes und glückliches Ereignis. Sie beginnen nun ein neues Leben. Von heute an gehen Sie zusammen, Hand in Hand und Schulter an Schulter durch das Leben. Alles ist für Sie jetzt gemeinsam: die Arbeit, die Freude, die Lebensträume. Von heute an übernehmen Sie auch Pflichten voreinander und auch gegenüber Ihren künftigen Kindern. Sie sind in den Kindern zu wiederholen ist eine der ewigen und herrlichen Bestimmungen des Menschen. Gründen Sie also eine gute sowjetische Familie. Und je fester die Bande Ihrer Familie sein werden, desto besser ist es für unseren Staat.

Die hier Anwesenden möchten Sie an diesem Festtag auch beglückwünschen, darunter jene, die Ihnen besonders nah und teuer sind, die Ihnen ihre grenzenlose Liebe und ihre Sorgen entgegengebracht haben. Das sind Ihre Eltern.



Zu den Eltern gewandt/ Verehrte Eltern, besten Dank für Ihr Werk, für Ihre liebevollen Herzen, dafür, daß Sie solche Kinder erziehen haben.

Zu den Jungverheirateten/ Sehr geehrte Junge Eheleute! Vergessen Sie in Ihrem Glück Ihre Eltern nicht, danken Sie ihnen für all das Gute und Lichte, das sie an Ihnen getan haben. In schweren Minuten bleiben Ihre Eltern wie immer Ihre Stütze. Und vergessen Sie nie Ihre Pflicht, die Eltern zu umsorgen. Diese humane und herrliche Schuldigkeit werden dann auch Ihre Kinder Ihnen gegenüber tun.

Wieder zu den Eltern/ Verehrte Eltern, möge die tiefe Verbeugung Ihrer Kinder ein Zeichen Ihres großen Dankes sein.

Die Neuvermählten verbeugen sich vor den Eltern/ Verehrte Eltern und Gäste, ich bitte auch Sie, sich unseren Gratulationen anzuschließen und unsere Neuvermählten zu beglückwünschen.

Johann WINDHOLZ Fotos: Juri Weidmann

Karaganda

„Sanjat“ bedeutet türkischsprachig „Kunst“. Eigentlich ist das auch ein Name, dabei ein männlicher. Der Vater von Sanjat Kibirowa, einer jungen Pädagogin am Lehrstuhl für Analyse und Polyphonie des Konservatoriums „Kurmangas“, Alma-Ata, Diplomandin des Unionswettbewerbs junger Komponisten, verheiratet es bis heute nicht, fest überzeugt gewesen zu sein, daß sein Erstling ein Junge sein sollte...

über den Köpfen, den Gesang der Vögel und das Aroma der Blumen verlor zu können. Sie war erst fünf Jahre alt, als sie ihre ersten Musikstücke für Klavier schrieb. Nach Beendigung der Musikfachschole wurde sie Schülerin der Volkskünstlerin und des Professors Gasisa Shubanowa. „Meine Lehrerin ist ein gründlicher, weiser und guter Mensch. Gerade ihrer großen Menschlichkeit, seelischen Frei-

Menschen der Kunst

Vom Frühling bis wieder Frühling

Sanjat wuchs in einer Musikanten- und Komponistenfamilie auf. Ihre Mutter kann sich mit einem feinen musikalischen Gehör rühmen. Wenn man ihr zuhört und sieht, wie sie tanzt, glaubt man, in eine ungewöhnliche Welt versetzt zu sein, in der Lied und Tanz walten, die den ganzen melodischen und rhythmischen Reichtum des uigurischen Volkes in sich aufgenommen haben. Hier sprudelt der unvergängliche Bogen des Volksschaffens. Nicht von ungefähr heißt die Siedlung, aus der ihr Vater stammt, Taschkent - quellenreiches Land. Er selbst, der neben vierzehn Geschwistern aufgewachsen ist, gilt als der beste Musiker seiner Heimatgegend. Unendlich in die Musik seines Volkes verliebt, spielt er gleich gut Tambur, Dutar, Nai, den Fünfsaiten-Rawab, das Bogeninstrument Gishak u. a.

Dilbar, die zweite Tochter in der Familie, hat das Alma-Ataer Konservatorium, Fachrichtung Alt absolviert. Die jüngste, Tachmina, besucht die Musikschule. Der Vater von Sanjat, N. W. Kibirow, wurde nach der Absolvierung des Taschkenter Konservatoriums Komponist und ist jetzt ein Kenner des musikalischen Erbes des uigurischen Volkes. Ihm gehören zahlreiche Musikwerke, in denen die Sing-, Tanz- und Instrumentaltraditionen des uigurischen Volkes fortleben.

„So ein Vater ist ein Geschenk des Schicksals“, sagt Sanjat lächelnd. „Uns einen nicht nur die Verwandtschaftsbande, sondern auch echte geistige Verwandtschaft, gegenseitiges Vertrauen und Aufrichtigkeit, Vater, mein großartiger Freund und Gesinnungsgenosse, ist zugleich Mitautor einiger meiner Werke. Gemeinsam arbeiten wir am Thema, Musikinstrumente des uigurischen Volkes. Ein paar Dutzend Artikel sind bereits erschienen.“

Von früher Kindheit an hatte Sanjat den Wunsch und das Bestreben, das Blau des bodenlosen Himmels, das Rauschen der Bäume in den Wipfeln der Bäume

gebigkeit und ihrem bewundernswerten Fleiß verdanke ich alles, wessen ich mich heute rühmen kann. Mein Maximalismus und meine Unausgeglichenheit können einen beliebigen aus der Fassung bringen. Ich schulde Gasisa Shubanowa endlosen Dank, weil sie, stets mitfühlend und wohlwollend, mich so zu stimmen vermochte, wie ein beliebiges launisches Musikinstrument.“

Als Studentin schuf Sanjat das Ballett „Lutpulla“, mit dem sie das Andenken an den talentierten uigurischen Dichter Lutpullo Mutalib würdigte, der während der Errichtung der Volksmacht in Sinklang bestialisch zu Tode gemartet worden war. Später entstanden Klavierkonzerte, eine Sonatine, Variationen, acht Präludien, ein Streichquartett und der Liedzyklus „An meine Geliebte“ auf die Verse des spanischen Dichters Raphael Alberti.

Im Jahre 1976 schuf die Komponistin die leichte und zarte „Frühlingssuite“, in deren Intonationen die Töne der berühmten uigurischen Mukame nachklingen. Sanjat hatte gerade vor, ein großes Gelgenkonzert zu schaffen, als sie in der „Inostrannaja Literatura“ das Poem über Chile des peruanischen Kommunisten und Poeten Gustavo Valcercel zu lesen bekam. Bewegt durch die leidenschaftlich emotionalen poetischen Zellen, saß sie dann über den Notenblättern. Die Musik entstand in tiefstem Seelengrund. Die Feder der jungen Komponistin glitt übers Papier, ihre feinen Finger schwebten sich über den Tasten. So entstand die „Chilenische Sinfonie“, die im Großen Saal des Moskauer Konservatoriums aufgeführt wurde und einen Preis im Unionswettbewerb junger Komponisten erhielt. Das von Sanjat geplante Konzert für Gelge und Orchester gestaltete sich zu einem originellen Dialog zwischen Solist und Orchester. Darin vereint die Komponistin sehr glücklich das intonationsreiche uigurische Melos mit Komponenten moderner Musik.

„Du scheinst ja wirklich schon etwas von Musik zu verstehen“, sagte scherzend ihr Vater, als er sich das in angespannter Arbeit und nächtlichem Wachen erst entstandene Konzert anhörte. Und das war für Sanjat das höchste Lob.

Sanjat gehören auch lustige und lyrische Klavierstücke für Kinder.

Sanjats Debüt als Film- und Theaterkomponistin fand im Jahre 1982 statt: Sie schuf das Ballett „Drei Ferkel“ nach den Motiven eines englischen Volksmärchens. Das ist das erste Ballett für Kinder in unserer Republik.

Sanjat hält viel auf gemeinsames Schaffen, auf kollektives Suchen nach darstellenden Kunstmitteln. Mit Wärme und Dank erinnert sie sich an die Aufführung von „Der Bürger als Edelmann“ von Moliere im Uigurischen Republiktheater für Musikkomödie. Die Musik dazu stammt von Sanjat. Die Aufführung nimmt im Repertoire des Theaters einen würdigen Platz ein.

In der Musik zur Aufführung „Onkel Wanja“ nach A. P. Tschechow hat Sanjat es vermocht, die Schönheit und Getragenheit der klaren Klangfarben der mitteleuropäischen Natur wiederzugeben, aber auch jene unerklärliche Unruhe, die sich des Zuschauers vom ersten Augenblick der Handlung des Stückes an bemächtigt. Auch ihre Auffassung des dramatischen Stoffs. Sie strebte an den größtmöglichen Effekt der musikalischen Einwirkung und eine aktive Reaktion des Zuschauers zu erzielen, was ihr der Regisseur besonders ans Herz gelegt hatte. Und es war nicht zuletzt die Musik von Sanjat, die dazu beitrug, daß das Bühnenstück weitreichende Resonanz in der Öffentlichkeit auslöste.

Sanjat Kibirowas Werke erlangen immer größeres Ansehen. Im Jugendwettbewerb der Film-schaffenden „Bastau“ wurde Sanjat ein Sonderpreis für die Musik zum Dokumentarstreifen „Die Inseln der weißen Vögel“, Regie von E. Dilmuchamedow, zuerkannt. Sie hat sich von der Idee des Umweltschutzes hinreißen lassen, dem der Film gewidmet ist. Ebenso begeistert arbeitet sie zur Zeit an der Musik für einen neuen wissenschaftlichen Film.

Sanjat hat viele Zukunftspläne. Sie sucht unermüdlich nach bildhaften Farben und Normen des musikalischen Ausdrucks. Sie sieht gut ein, daß jeder Künstler vor allem durch das Vermögen wertvoll ist, seine Zeit, die Gefühle und Gedanken seiner Zeitgenossen mit ihm zu Gebote stehenden Mitteln aufzuzeigen. Deshalb ist jedes ihrer neuen Werke ein Bericht über das Leben und Träumen des Menschen, dessen Sinnen und Trachten seinem Vaterland gilt. Auf ihrem Arbeitsstisch häufen sich Partiturbücher, neue Musikentwürfe...

Aigul SHETPISBAJEWA, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Literatur und Kunst „Muchtat Auesow“, der AdW der Kasachischen SSR

Ausstellungen machen sich auf den Weg

Der Direktor der Kunstausstellungen des Staatlichen Komitees für Kultur der Kasachischen SSR plant in diesem Jahr eine Reihe spezialisierter Ausstellungen in verschiedenen Städten des Landes.

Es ist die Vereinbarung getroffen worden, Gemälde junger Künstler Kasachstans in Moskau und Minsk auszustellen. Mit dieser Ausstellung werden sich auch die Einwohner von Chabarowsk bekanntmachen können.

Auch die Einwohner von Alma-Ata werden die Möglichkeit haben, sich die Werke von Künstlern aus Moskau, Taschkent, Minsk und anderen Städten der Sowjetunion anzusehen.

Alex WITWE

Programmorschau des Deutschen Radios Alma-Ata

Was steht in dieser Woche auf unserem Programm? Heute, am Dienstag, dem 30. Januar berichtet Irmaud Warkentin, unsere Reporterin in Pawlodar, einleitend über die Resultate einer Attestation der Genossenschaften. Dann rückt Friedrich Emig, unser aktiver ehrenamtlicher Korrespondent die Schulreform in den Blickpunkt. Kein neues, auch von uns schon viel diskutiertes Problem, aber diesmal analysiert der Autor das Zusammenwirken mehrerer Faktoren dabei. Sicherlich wird auch die Meinung vieler von Ihnen, werter Hörer in diesem Beitrag Bestätigung finden.

Der Journalist Alexander Diete macht Sie darauf mit den seiner Meinung nach wichtigsten Publikationen der „Freundschaft“ der letzten Tage bekannt.

Die Jugendlichen erwarten wir auf unserer Welle beim „Abendtreff“ am Mittwoch. Ihnen bieten wir diesmal viel moderne Musik, kurze und bunte Informationen aus aller Welt und eine sprachliche Einführung in die Begrüßungs- und Abschiedsformen der deutschen Sprache. Auf den letzten Teil der Sendung möchten wir alle aufmerksam machen, die Ihre Muttersprache gut beherrschen wollen.

Dem 130. Gedenktag von Anton Tschechow ist unsere Litera-

turausgabe am Donnerstag gewidmet. Den Verehrern seines Talents wünschen wir viel Spaß an diesem Programm. Wenn man Sie fragen dürfte, was Sie an Tschechow am meisten schätzen würde, die Antwort höchstwahrscheinlich lauten - seine Güte und Menschlichkeit. Eben daran mangelt es unserer Gesellschaft jetzt, in der so bewegten Zeit wie die unsere. Und so wenden wir uns auf der Suche danach an die Gläubigen... Unsere Reporterin Irmaud Warkentin unterhält sich am Freitag mit dem Dorfschmied und Baptisten Cornelius Schulz aus Konstantinowka, der Zentralstadt des Kolchos „30 Jahre Kasachische SSR“ bei Pawlodar über Dinge, die einst gar nicht erwähnt werden durften. Dadurch gewinnt dieses Gespräch Aktualität und muß, so scheint uns, bei Ihnen, werter Hörer, ein lebhaftes Echo finden. Vielleicht sogar ein stärkeres als unsere Wunschkonzerte... Zu einem fälligen Musikprogramm mit Liedern nach ihrer Wahl laden wir Sie wie immer am Samstag um 16 Uhr Alma-Ataer Zeit ein. Damit Ihre Briefe bei uns schneller eintreffen, schreiben Sie bitte die Adresse richtig: 480013, Alma-Ata Kasradio, deutsche Redaktion.

Saure LIKJOROWA

Kundgebung zum Andenken an Andrej Sacharow

Eine Massenkundgebung zum Andenken an Akademienmitglied Andrej Sacharow fand neulich in Gorki vor dem Haus statt, in dem der Wissenschaftler von 1980 bis 1986 gewohnt hat. Freunde und Verwandte Andrej Sacharows, Volksdeputierte der UdSSR, Wissenschaftler, Journalisten und Schriftsteller legten dort, wo auch eine Gedenktafel enthüllt wurde, Blumen nieder. Anschließend nahmen sie an den Sacharow-Lesungen teil, die vom Institut für angewandte Physik der Akademie

der Wissenschaften der UdSSR und vom Forschungsinstitut für Radiophysik Gorki veranstaltet wurden.

Am selben Tag fand im Konservatorium von Gorki ein Abend zu Ehren Andrej Sacharows statt, auf dem unter anderem von ihm geliebte Werke Skrjabin, Tschalchowskis und Bachs gespielt wurden.

(TASS)

Chefredakteur i. V. Jakob GERNER

Bücherbestände ergänzt

Der Bestand seltener Bücher und Manuskripte der Staatsbibliothek der Kasachischen SSR, der über 25 000 Aufbewahrungseinheiten zählt, ist neuerdings durch eine Reihe einmaliger Ausgaben und Manuskripte ergänzt worden.

Der Wert der Eingänge aus dem sogenannten geschlossenen Aufbewahrungsraum der Bibliothek, die für die Leser bis vor kurzem unzugänglich waren, ist schwer zu überschätzen. Hunderte Bücher, Broschüren, Manuskripte sind an den Bestand seltener Bücher übergeben worden und haben viele Regale für den freien Gebrauch gefüllt. Jetzt kann man sich z. B. sogar mit gesammelten Einzelwerken von Lew Trotzki bekanntmachen. Zum Leser sind Bücher und Manuskripte rehabilitierter Politiker und Staatsmänner, Gelehrter, Schriftsteller zurückgekehrt.

Ein besonderes Interesse erregen die Bücher und Manuskripte über die Geschichte Kasachstans. Allgemein zugänglich sind jetzt z. B. die Manuskripte von M. Djalatow, dem bekannten kasachischen Dichter und Publizisten, einem der Begründer der sowjetkasachischen Journalistik.

Alexej WDOWN



Museum im „Haus in der Uferstraße“

Moskau. Das legendenumwobene „Haus in der Uferstraße“, das die Leser aus einem gleichnamigen Roman kennen, hat nun sein Museum eröffnet. Einen großen Teil von Materialien für es hat das Archiv der Oktoberrevolution und des sozialistischen Aufbaus Moskaus aus seinen Beständen geliefert. Nach den ersten Veröffentlichungen über die Idee einer Initiativegruppe, im Haus ein Museum zu eröffnen, kamen Leute und brachten Dokumente über ihre Verwandten, die in diesem Haus gewohnt hatten.

Über 20 Gedenktafeln sind jetzt an den Wänden des berühmten Hauses angebracht. Dennoch könnte es mehr sein. Zu verschiedenen Zeiten

wohnen im „Haus der Regierung“ Podwoiski, Bucharin, Rykow, Zchakaja, Semljatschka, Ordshonikide, Demjan Bedny, Schwernik, Lawrenjow, Serafimowitsch, Chruschtschow, Dimitrow, Stasowa, A. A. Andrejew, Pofyschew, Ziurupa, Lysenko, Petrowski, Arjomikojan, Stalins Kinder Swellana und Wasili, NKWD-Mitarbeiter Kabulow, Merkulow und andere.

Unsere Bilder: Einer der drei Innenhöfe des Hauses; seit den frühen 30er Jahren wohnt im Hause die jetzige Vorsitzende des Museumsrats Tamara Andrejewna Tegjatarjan. Viele Dramen des „Houses in der Uferstraße“ haben sich vor ihren Augen abgespielt. Fotos: TASS

Unsere Anschrift:

Kasachische SSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkygo, 50 4-й этаж



Vorzimmer des Chefredakteurs - 33-42-69; stellvertretende Chefredakteure - 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär - 33-37-77; Sekretariat - 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit - 33-38-69; 33-38-04; Ökonomik - 33-35-09; Wirtschaftsinformation - 33-25-02; 33-37-62; Kultur - 33-43-84; 33-33-71; Leserbriele - 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur - 33-38-80; Stilledekteure - 33-45-56; Übersetzungsbüro - 33-26-62; Schreibbüro - 33-25-87; Korrektoren - 33-92-84. Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul - 5-19-02; Kustanal - 5-34-40; Pawlodar - 46-88-33; Petropawlowsk - 6-53-62; Zelinograd - 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом. Объем 2 печатных листа

M 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Заказ 12310